

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuwe Archontologia Cosmica, Das ist, Beschreibung aller Käyserthumben, Königreichen vnd Republicken der gantzen Welt, die keinen Höhern erkennen

Avity, Pierre

Franckfurt a.M., 1638

Von den Inseln und Fußfestem Lande/so dem Koenig von Hispanien in Asia
vnd den Ost-Indien zustehen

[urn:nbn:de:bsz:31-118859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-118859)

derer Vorrath. Wann es aber jedoch die Nothdurfft erfordert / so müssen alle bewohnte Personen / so viel deren in der Inseln wohnen / dem Capitayn / wie gedacht / zu Gehore stehen / vñnd Gehorsamb leyssen / dann sie alle miteinander zur Defension des Castells geschworen / dann es ist auch kein ander Castell oder Vestung durch die ganze Insel durch vñnd durch aussgerichtet / als dieses einige / damit sie in Defension oder Bewahrung / in Schutz vñnd Schirm gehalten werde. In dem Castell seynd allenthalben Erstern gemacht voll gutes süßes Wassers / welches auf ein ganzes Jahr möge genug seyn / wann es die Nothdurfft erfordert.

Von der Weise der Regierung.

Die Politey Form damit die Portugesen die Insel beherrschen vñnd regieren / verhält sich fast auff diese Weise. Es wird alle drey Jahr ein Capitayn von dem König dahin gesandt / der die Königlische Sachen vertichtet / vñnd vber drey Jahr widerumb ein anderer : Als dann / welche die andere Königlische Aempter bedienen vñnd wann auß sonderlicher Gnade des Königes zu Portugall die Vernehmung geschehen / pflegen ihme / vñnd also einer dem andern zu succediren vñnd nachzufolgen. Wann sich aber einer oder der ander auß des Königes Schiff Armada wol gehalten / der oder die bekommen ein jeder nach seinem Stande vñnd Verdienst solche Aempter in der Insel zu verdienen Recompens / darvon sie hernach ihre Besoldung bekommen / doch also / daß sie ihre Hän-

del vñnd Gewerck darbey treiben. Dann sie leben gar frey vñnd nach ihrem Willen / so lang sie in selbigen Landen wohnen. Nur einmahl des Jahrs pflegt man auß Mossambica in India zufahren / das wehret vom Monat Augusto bis auff die Mitte des Septembris / wann die Schiffahrt vollbracht / muß man in India bleiben bis auff den Monat April / vñnd welche Jahrs zeit die Winde Monsoen widerkommen / welche sie widerumb auß Mossambica treiben vñnd geleiten. Es darff niemandt Gewerck noch Kauffmannschafften treiben ohne der Capitayn / außgenommen die bewohnte Portugesen / welche zugleich mit die Insel Mossambica bewohnen.

Von der Religion.

Die Moren / welche in der Insel Prassio, da auch Mossambica ist / wohnen / die seynd Christlicher Religion / die vortzen halten des Mahomets Gesez / nemlich / diejenige / welche ehe die Portugesen die Insel einbekommen / mit den Moren an dem rothen Meer vñnd Mahomesten Gemeinschaft vñnd Gewerbe getrieben / vñnd haben sich da zu der Türckischen Religion erkandt vñnd bekandt: Aber diejenige / welche wie obgemeldet / Mestice genennet werden / seynd der Römischen Catholischen Religion gar eyfferig zuerhan.

Ende der Beschreibung des Bestaden vñnd Inseln des Africanischen Meers.

Von den Inseln vñnd Fußfesten Lande / so dem König von Hispanien in Asia vñnd den Ost Indien zustehen.

Von der Statt vñnd Insel Ormus.

Die Insel vñnd Statt schreibe ich der Spanischen Macht darumb zu / daß sie dem König von Spanien Jahrlichen Tribut zu geben pflegt / auch die Spanier ihre Commerzien stark in dieser Statt treiben. Es hat zwar bey kurg verwichenen Jahren der König in Persien / durch Hülf der Holländer vñnd Englischen (deren Haß wider die Spanischen genug bekandt) diese Statt vñnd Insel sampt der Vestung erobert / vñnd die Portugesen darauf getrieben / aber die Spanier haben nit lang hernach / als die Persianer von den Holländern vñnd Englischen verlassen worden / beydes widerumb eingenommen. Sonsten hat die Insel Ormus gegen Mitternacht des R. Reichs Persien / gegen Mittag Arabiam, sie möchte bey 20. Meilen lang seyn / vñnd ligt vnterm 27½. Grad.

Natur des Bodems.

Die Insel ist ganz steinig / vñnd derwegen vnfruchtbar / bringet weder Frücht noch Weide vor das Vieh / hat auch kein Trinckwasser. Die Felsen darinn seynd lauter Salssteine / war auß auch die Mawren vñnd

Häuser gebawet seynd. Es ist in dieser Insel nichts als was auß Arabia, Persia vñnd der Statt Balora dahin geführet wird / doch ist alles das genug da / auch ein grosse Menge Handelsleuth / dann allhie ist eine Niederlag der Gütern auß Indien / Arabien / Persien / Türckey / vñnd anderen Landen. Man komme dahin wann man wolle / findet man allda Persianer / Armerier / vñnd andere Fremde / auch Venetianer / die mit Edelgestein vñnd Gewürz handeln / dessen täglich viel auß Ost Indien dahin gebracht wird. Es gibt da Winter fast wie in Portugall / aber des Sommers ist eine solche Hitze da / daß die Leuth des Nachts in hölzernen Trögen mit Wasser gefüllet / schlaffen müssen. Sie sitzen je zwey oder drey in dem Wasser / daß nur das Angesicht herauß sithet / doch geschicht solches auch des Ingeisers halben. Die Dächer auß den Häusern seynd flach / vñnd haben oben Löcher / den Tag vñnd Luft zuempfangen / wie zu Alkayer: Süßwasser muß man vom festen Land holen. Es ist in Ormus sehr gemein / daß den Leuthen lange Wärme in den Schenckeln wachsen / so man meint / daß es vom Wasser herkomme. Dawider ist kein andere Cur / dann daß man der selbigen Wärme alle Tage ein theil herauß siehe / so lang als sie gern folgen / dann wann sie nicht mehr gehen

Das Erste Buch.

gehen wollen/muß man inhalten/bis auff den andern Tag/vnnd die Wunde oder Loch mit frischer Butter schmieren/also kan man in zehen oder zwölff Tagen einen solchen Wurm vollend heraus ziehen/dann wann sie in der Haut abbrechen/entstehen hitzige Kranckheiten darauß.

Sitten der Einwohner.

Sie leben fast wie die Perser vnd Araber/vnd weil von diesen Völkern an seinem Orth gehandelt wird/ist es hic vnronndtich.

Reichthumb deren von Ormus.

Weil dieser Ort so trefflich wol gelegen/wird da allerley Wahr/wie gemeldet/dahin gebracht/auff nahen vnd ferren Landen/da ist des auß. vnd Einführens kein Ende/sonderlich werden vnzehlliche Türckische Tücher vnd Tapisserey/Schamtoe/Gewürz/Kauchwerck/Apotecker Species/Weyrach/Myrrhen/vnd des dings wol tausenderley dahin gebracht/wie auch Edel Arabische Pferdt/vnd Orientalische Perlen/so zwischen Capo Rosalgate vnd Moncadon/am Arabischen Meer gefischt werden. Dahin kommen auch Rosenn/Datteln/Welsche Milch vnd andre eingemachte Sachen/die von dannen alle weiter geführet werden.

Woher aber so viel Kauffleuth gen Ormus kommen/ist zu wissen/das alle Jahr zwo Carauanen vber Land/von Alepo in Syria bis gen Tripoli abgehen/es ligt aber Al. po 3. Tagreiß von Tripoli, welche ein See-statt ist/am Mitteländischen Meer/vnd diese Carauana oder Versamblung der Kauffleuth wird also außgehelt. Der Türckisch Keyser bestelt jährlich im April vnd September einen Capitain/dem er etliche hundert Janitzaren zugibt/der gelehret die Carauana bis zur Statt Bassora allda sie zu Schiff geladen/vnd gen Ormus geführet werden. Es wissen aber die Kauffleuth/wann die Carauana gehet/schicken sich demnach auff die Keyß/versehen sich mit Camelen/Pferden/Waithieren/oder Eseln. Es sind aber bey 5 oder 600. Menschen in einer Carauana, die ziehen nach der Ordnung nach einander daher/ie zwey Menschen auff ein Camel/die Janitzaren seynd ihre Conuoy wider die Arabischen Straßenrauber/von denen sie vnderweisen angesprengt werden. Auff diese weise reysen sie 40. Tag lang durch vnbewohnte wüste Ort/da sie in 3. oder 4. Tagen kaum einmal gut Wasser antreffen/das sie in Lederne Schleich fassen vnd mit sich führen. Diesem Heer folgen nach viel Marckreiser/die Speiß vnd Nahrung verkaufen. Nachts schlagen sie ihre Beteht auff/vnnd schlaffen darunder/doch das die Wacht wol bestellet sey/vnd also reysen sie durch Babylon oder Bagadet, (wie es sequend heist) bis gen Bassora, da ligen sie etliche Tag stille. In der Widertehr gebrauchen sie sich eben dieser Manier bis gen Alepo.

Der reichste Zoll nechst Sofala vnd Mosambique fället zu Ormus im ganzen Orient/dann allda hat der Statthalter Schiffe/die er gen Goa, Bengala, Chaul, Malcata, vnd andere Orth außschicket es darff auch niemandt etwas lauffen oder zu Schiff laden/bis der Statthalter zuvor vor sich gekaufft hat/was ihm geliebt/vnd seine Schiff geladen/ob er wol dessen kein Befehl von dem König hat/so thut er es doch vor sich selbst/so ist der König in Spanien so weit entlegen/vor dem die Kauffleuth solches klagen möchten. Aber dieses Priuilegium hat er/das niemandt ohne

ihn Arabische Pferdt in Indiam schicken darff/denn er ein sehr grossen Genuß hat/dann deren Wert eines/wann es gut ist/in India wol vmb 500. ein mehr Reichthaler verkaufft wird. Die Zeit wann man von Goa gen Ormus schiffet/ist im Jenner/Janung vnd Mayen/oder im September vnd October.

In dieser Insel haben die Portugesen eine gute Vestung oder Schloß/in welchem etliche Esellen seynd voll süßes Wassers/wie auch in Mozambique. Dieses Schloß ist mit einer starcken Guarnison besetzt vnd aller Nothdurfft wol versehen/darauß die Mahometisten im Zaum gehalten werden können.

Regiment in dieser Insel.

Der Statthalter/der auch Capitain im Schiff ist/hat eben diese Befehle vnd Instruction wie die vnder Amptleuth des Königs von Hispanien. Der König von Ormus wohnet auch in dieser Insel/aber außserhalb dem Castell/so den Portugesen zustehet. Er hat vnder sich bey diesen Armustianern/das der/so zum König erwehlet wird/all seinen Brüdern vnd Fremden die Augen aufstechen lassen/darnach die zelt ihres Lebens statlich vnderhält. Dann es kan bey denen von Ormus kein blinder König werden/also ist der König sicher/das ihm keiner in seiner Burs freundschaft entgegen thue.

Ihre Religion.

Es seynd die zu Ormus, in der Insel vnd auff den Lande/so wol der König als die Vnderthanen Mahometisten/der Persianer vnd nicht der Türcken. Doch sind ihrer viel durch die Portugesen zum Christlichen Glauben bekehrt worden.

Von der Insel vnd Statt Dio.

Ligt 70. Meylen von dem Fluß Sind, vnd hanget an einem End am festen Lande/bringet ihre Früchte/vnd zeuchet viel Vieh/der Schwein/Schafe/Hüner/gibt auch viel Milch vnd Butter/tem herrlich Genuß vnd Küchentru zu dem viel frische vnd gefasne Fisch/vnd trefflich geräncher oder dörr Fleisch. In dieser Insel wohnen die Portugesen vnd Landleuth vntereinander wie auch zu Ormus vñ anderstuo. Die Portugesen leben nicht Landart außweist/so behalt die Araber ihre Manier gewöhnlich doch allgemach deren in Europa.

Ihr Reichthumb vnd Vermögen.

Ein herrlicher Meerhafen ist allda/vnd grosser theil der Kauffleuth/dazu viel thut die gute Gelegenheit in diesen Cambaja vnd Sinda, daher aller ding ein Fluß allda ist/dan diese Cambaja vnd Sinda zwo reiche Provinzen siad. Stets findet man zu Dio Türcken/Persianer/Armenier/Araber vnd andere Völkervnter Benianer/Suffaraten vñ Rumossen. Der Zoll zu Dio steht den Portugesen zu/so handeln die Persianer vnd Türcken von dannen bis ins rothe Meer/ist auch kein Ort denen von Cambaja besser gelegen als Dio.

Stärck vnd Vestung.

Die Portugaleser haben auß Vergünstigung des Königs ein so fest Schloß allda gebawet/das es nicht zugewonnen ist. Solches hat der König von Cambaja zweymahl belagert im Jahr 1539. vnd 1546. aber kein mahl nichts davor außrichten können.

Regiment zu Dio.

Die Insel vnd Statt ist hievor des Königs von Cambaia eygen gewesen/ wie es dann am Vfer seines Landes ligt/ aber da er den Portugesen erlaube/ ein Castell darin zubawen/ haben sie ihn beydes vnderworfen vnd einen Subernator darcin gesetzt. Es hat zwar den König gerewet/ aber es war zu langsam.

Von der Statt Daman/ vnd andern Orten.

Der Eingang des Cambayschen Meeres schiffes fahet das Indianische Gestatten an/ bey der Insel Das Vasquas, vnd heisset das Land nun forters eygentlich Ost. Indien / dann es bisher andere Namen gehabt / Ormus, Cambaja, Choromandel, Bengala, Pegu, Malacca, &c. An obgemeltem Vfer oder Gestatten ligen diese Städte vnd Hasen/ so den Portugesen zustendig: Daman eine fürnehme Statt / darnach 15. Meylen weiter vnter dem 19. Grad Ballaina, 9. Meylen davon/ vnter dem 19. Grad ist Chaul ein Statt vnd Vestung / von Chaul 10. Meylen ligt Dabul, von Dabul bis gen Goa seynd 30. Meylen. Es ligt aber Goa vnter dem 15. Grad. Das Vfer von Goa bis gen Daman nennet man das Vordergestatten/ das von Goa bis gen Capo Comorin, das Suder Vfer/ oder Gestatten von Malabar.

Natur vnd Eygenschafft dieser Länder.

In diesem gangen Strich Lands wächst vberaus viel Reys/ Erbsen/ vnd ander Küchen Gemüß / auch gibt es da viel Butter vnd Indianische Nüß. Allein an Oele ist mangel in gang Indien / dann das wird auß Portugall dahin gebracht. Ingber ist da mit grossem Ueberflus/ daher er auch wol seyl. Die Luft an der Nordereycken ist temperiert vnd gesund / vnd ist dieses Theil wol das beste in gang Ost. Indien.

Reichthumb dieser Orthen.

Es ist zuwissen / daß alle oberzehlte Städte gute Port vnd Schiffstellungen haben / als zu Daman, Chau, Balain, dahin die Schiffleuth auß gang Indien schiffen. Chau ist der berühmteste Hasen/ dahin von Ormus, Cambaia vnd andern Orten Schiff loffen/ so handelt man von dannen ins rothe Meer/ in Sinda, Masquate, Bengala, &c. Da wohnē sehr reiche Kauffleuth/ vnd seynd vnzehliche Schiff daselbst. Bey Chau werden viel hundert Stück Seydenzeug gemacht/ von Chineser Seyde/ so allda bereitet wird/ davon sie nicht geringen Gewinn haben. Auch machet man allda schöne Strüß vnd Schreibtsche.

Was die Portugesen an dem Malabarischen Statzen besigen.

Die Malabarische Seecküste hebt an am Capo de Ramos, 10. Meylen von Goa, strecket sich gegen Sudenten / an Capo Comorin, vnd hält dieser Begrieff 54. Französische Meylen. Allda haben die Portugesen ein Schloß/ Onor, 10. Meylen von Capo de Ramos, von Onor bis zum Schloß Basalora seynd 15. Meylen/ die se Ort Basalora vnd Mangalo seynd der Portugesen/ vnd wächst allda viel Reys vnd Pfeffer.

Natur vnd Reichthumb dieser Orter.

Ein groß Gut von Pfeffer wächst allda / der besser ist als an andern Orthen in India vnd Malabar/ darumb auch jährlich in 8000. Pfund von dannen geht. Das Erste Buch.

führt wird. Auch hat allhie die Königin von Batticola ihre Land vnd Leuth / welche Königin den Pfeffer verkaufft/ vnd müßens der Kauffleuth Factori von ihr kauffen. Man muß aber das Geld erstlich geben / darnach wird erst der Pfeffer/ vnd zwar allgemach geliefert. Dis Land bringt auch viel Reys.

Das Schloß Onor, so die Portugesen besigen/ wird nit sonderß besucht/ dann vmb die zeit/ wan der Pfeffer geladen wird/ außser diesem ist sonderlich kein Handel da. Es ist zimlich fest/ auch wol besetzt. Von Onor bis zum Schloß Basalora sind 15. Meylen / von Basalora bis gen Mangalor 9. Meylen/ die Portugesen erheben da jährlich ein groß Gut/ von Reys vnd Pfeffer.

Von der Vestung Cananor.

Diese ligt 15. Meylen von Mangalora, vnd ist die beste/ so die Portugesen am Malabarischen Gestatten innhaben / auch die nutzlichste wegen Ueberflus des Pfeffers. Nicht weit davon haben die Malabaren einen grossen Flecken gehawet/ da fast alle Tag ein reicher Wochen Markt ist. Da gibt es die Menge an Hütern / Eyern / Butter / Honig/ Oele auß Indien / vnd Feigen von Cananor/ welche grösser vnd schöner seynd/ als an einem Ort in gang Ost. Indien. Da findet man auch so hohe Bäume zu Masten in die Schiff/ als sie jmer in Nordwegen seyn mögen / vnd dazu sehr viel. Das Land ist trefflich schön/ der Boden immer grün/ vnd voll fruchtbare Bäume. Es wohnen vnter den Malabaren viel Mahometisten/ die ihr Handthierung in das Arabische Meer treiben / wiewol keinem Indianer noch Moren erlaubt ist/ eine Schiffart dahin anzustellen/ dann wann sie von den Portugesischen Schiffen/ die auß die See/ Rauber streyffen/ erdapt werden/ vnd sie keine Passport haben/ ist Schiff vnd Gut verlohren. Die Moren so zu Cananor wohnen / seynd der Portugesen Bundesverwande / halten doch heimlich mit den Malabaren/ wider die Portugesen zu/ wie sie können.

Von der Statt vnd Vestung Cochin.

In dieser Statt haben die Portugesen ein starck Castell / vnd wohnen allda der Königl. Statthalter vnd Bischoff von Cochin.

Von der Vestung Coulon.

Es ein gut Schloß der Portugesen/ vnd ligt Coulon 12. Meylen von Cochin, von dannen alle Jahr ein Schiff mit Pfeffer beladen/ gen Coulon geföhret wird.

Von der Vestung Columbo in der Insel Zeilon.

In der Insel Zeilon haben die Portugesen ein wehrhafte Vestung/ Columbo genant/ die hat der König der Insel mit einem grossen Volck belagert / aber die andern Portugesen / außserhalb der Vestung haben ihn angrieffen vnd genötigt/ daß er die Belagerung aufheben müßten. Es haben sonst die Portugesen kein Gemeinshaft mit den Zeilonern/ darumb sie auch den Zimmer/ so in dieser Insel trefflich gut wächst / heimlich vnd bey der Nacht in ihr Schloß schaffen/ vnd darnach verpartiren müßten.

Von

Vom Königreich Bisinagar.

Weil die beständige Sage gehet / der Apostel Thomas lige in diesem Land begraben / als haben die Portugaleser ein Statt bey sein Grab gebawet / darbey ein steinerne Kirch / da vorhin nur ein hölzene Capellen gestanden / auffgerichtet / die Thür derselben Kirchen ist auß einem Balcken gemacht / den sie auß dem Wasser gezogen haben / davon sie ein Wunderwerck erzehlen / sagen auch / es begeben sich noch Miracul daseibst / vnd wann die Thüren der Kirchen nicht mit Eysenen Nägeln verwahret weren / were das Holz schon lang davon hinweg getragen worden / weil es für Heilthumb gehalten wird.

Von der Statt vnd Vestung

Malaca.

Malaca ist ein schöne Statt / ligt an dem Wasser Gaza, vñ helt im Umbgriff 20000. Schritt. Die Einwohner erzehlen / daß noch für wenig Jahren nur etliche Fischer Häuser allda gestanden / nachgehends haben sich die Fischer auß Pegu, Sian, Bengala, dahin begeben / ein neue Statt auffgebawet / vñnd eine besondere Sprach erdichtet. Diese Statt hat in kurzem dermassen zugenommen / wegen des bequemen Lagers / daß hier auß ein sein Königreich erwachsen / das den Benachbarten nichts bevor gibt.

Beschaffenheit des Lands.

Der Luft ist nit allein den Fremdben / sondern auch den Eingebornen schädlich / dann die sich ein zeitlang da auffhalten / werden fast alle frantz / daß inen erstlich Haut vnd Haar abgehet / vnd die es vberstreiten haben wol ursach Gott zu danken. Doch treibt der Geiz die Leuth / daß sie sich auß Begierd der Reichthumb dahin begeben / vnd ihr Gesundheit in die Schanze schlagen. Das Land Malaca ist vnfruchtbar / außgenommen an etlichen Orten / da zur noch Reys wächst / vnd ob wol diß Reich in die 30. Meil sich erstreckt / wirds doch nit zum zehenden theil bewohnt / außser vmb die Statt Malaca.

Sitten der Einwohner.

Es wohnen allda etliche Portugesen mit ihren Weibern vnd Befinde / etwa bey hundert Hausgefäß / die leben auß ihr Potugeßsch. Die Eingeborne ziehen lang Haar / sind böshafftig / die sich des Mordens zu Nacht nicht schewen / beyde Mann vnd Weib sind der Hurerey ergeben / vnd lassen sich düncken / sie seyen besser dann andere Leuth. Sie dichten mancherley Buben Lieder / vnd seynd gute Poeten / haben eine sonderbare Sprach / die sie auß den Benachbarten zusammen gelefen / gleich wie sie auch ein gesamter Volck sind / vnd habens so weit gebracht / dz wan einer in Indien die Malaische Sprach nit kan / für vngeschickt gehalten wird.

Ihre Reichthumb.

Malaca ist ein rechter Stapel vnd Handelsstatt des ganzen Ost-Indien / dahin vnzehlliche viel Schiff auß China, den Moluckischen vnd Bandischen Inseln / auß Iaua, Sumatra vnd Bantam, auß Sian, Pegu, Bengala, Choromandel, &c. ankomen. Der Subernator ist der reichste nach Mosambique vnd Ormus. Alle Jahr kempt ein Schiff auß Portugal gen Malaca, so ein ganzen Monat ehe aufffähret als die andern / das wird für allen zu Malaca geladen / vnd bringt ein vn-glaublichen Schatz in Portugal: das Schloß zu Malaca ist stark / vnd ligen 600. Portugesen darinne.

Die Regierung daseibsten.

Vor Jahren hat ein Mahometischer König alle regirt / aber Alphonfus d' Albuquerque hat ihn daruff geschlagen / also daß nunmehr die Statt vnd Land unter der Spanischen Regierung ist / wie andere Plätze Ost-Indien. Es wird da güldene vnd silberne Münz geschlagen / die vorhin nicht im Brauch gewesen / dann sie sich Bleyernen Gelds gebrauchte / das zwar vil gewogen / aber wenig gegolten hat.

Ihre Religion vnd Gottesdienst.

Die Portugesen so da wohnen sind der Catholischen Religion zugethan / wie auch ein gut theil der Javaner / so man Malayen nennet: aber gleich wie vielerley Kauffleuth sich da auffhalten / also haben sie auch vielerley meinungen / doch wird des wegen niemand angefohren. Es residirt ein Bischoff da / wie zu Cochinchina / wol der sampt allen andern Bischoffen in Ost-Indien dem Erzbischoff zu Goa vnderworfen.

Von dem Land Cambata.

Diese Provinz wird die fruchtbarste in ganz Indien gehalten / die auch den Benachbarten reichlich mittheilen kan / daher auch ein grosser Handel da ist von Portugesen Persianer Arabern vnd Armeniern. Der König von Cambata ist zwar ein Mahometist / aber die Sussaraten vnd Bonianer / so die rechte Einwohner dieses Lands sind / halten mit den alten Philosophen / Pythagoreer gemein. Vnd zwar sie sind eines scharffen verstandes / vnd sonderheit die verschlagenste Kauffleuth in ganz Indien.

Ihre Güter vnd Vermögen.

Es wächst viel Reys vnd andere Frücht in Cambata, auch gibt es viel Harz / Rühöl / Butter vnd andere nothwendige dinge / bevor auß werden allvnd Tücher vnd Klenderzeug auß Baumwollen gemacht / auch gute Teppiche / die sie Alcatifen nennen / doch nit so schön als die Persianischen zu Ormus seynd / vñ schlechte Decken / so den Schottischen Tüchern vilen verglichen werden / vnd Fühäng / Bezel vnd dergleichen hand gewebene Waren.

Von den Inseln Banda vnd Amboina.

In Malaca schiffet man in diese beyde Inseln / darinnen die Portugesen Vestungen vnd Garnisonen haben / vñnd hat vñnd handeln. Banda ligt vñder dem 5. Grad Sudvort der Liny / vñnd wachsen herrliche Muscatnüs darin / davon die Muscatblum geholet wird / allda werden die Muscatnüs eingemacht / Ole darvon gezogen / vñnd Conseruen bereitet / so hernach weit vñnd breit verführt werden. Meistentheils wird allhie mit stechen vñnd schen gehandelt / wie in Sunda vñnd Iaua. Es ist den Landleuthen gar nicht zu trawen / ja man muß sie nit zu nahe an die Schiff lassen / dann es sind ansehnliche Dieb / betriegen die Frembde wo vñnd wie sie könen. Auß Banda segelt man Nordost 20. Meilen gen Amboina, darinn die Portugesen auch ein Castell haben / aber nichts besonders. Die Specereyen wachsen sehr spärlich / ist aber den Schiffen von Malaca kommod wol gelegen. In diesen beyden Inseln haben die Portugesen dieser zeit mehr inne / vñnd gentesen deren mehr als die Spanier.

Vom Königreich Bisinagar.

Weil die beständige Sage gehet / der Apostel Thomas lige in diesem Land begraben / als haben die Portugaleser ein Statt bey sein Grab gebawet / darbey ein steinerne Kirch / da vorhin nur ein hölzene Capellen gestanden / auffgerichtet / die Thür derselben Kirchen ist auß einem Balcken gemacht / den sie auß dem Wasser gezogen haben / davon sie ein Wunderwerck erzehlen / sagen auch / es begeben sich noch Miracul daseibst / vnd wann die Thüren der Kirchen nicht mit Eysenen Nägeln verwahret weren / were das Holz schon lang davon hinweg getragen worden / weil es für Heilthumb gehalten wird.

Von der Statt vnd Vestung

Malaca.

Malaca ist ein schöne Statt / ligt an dem Wasser Gaza, vñ helt im Umbgriff 20000. Schritt. Die Einwohner erzehlen / daß noch für wenig Jahren nur etliche Fischer Häuser allda gestanden / nachgehends haben sich die Fischer auß Pegu, Sian, Bengala, dahin begeben / ein neue Statt auffgebawet / vñnd eine besondere Sprach erdichtet. Diese Statt hat in kurzem dermassen zugenommen / wegen des bequemen Lagers / daß hier auß ein sein Königreich erwachsen / das den Benachbarten nichts bevor gibt.

Beschaffenheit des Lands.

Der Luft ist nit allein den Fremdben / sondern auch den Eingebornen schädlich / dann die sich ein zeitlang da auffhalten / werden fast alle frantz / daß inen erstlich Haut vnd Haar abgehet / vud die es vberstreiten haben wol ursach Gott zu danken. Doch treibt der Geiz die Leuth / daß sie sich auß Begierd der Reichthumb dahin begeben / vnd ihr Gesundheit in die Schanze schlagen. Das Land Malaca ist vnfruchtbar / außgenommen an etlichen Orten / da zur noch Reys wächst / vnd ob wol diß Reich in die 30. Meil sich erstreckt / wirds doch nit zum zehenden theil bewohnt / außser vmb die Statt Malaca.

Sitten der Einwohner.

Es wohnen allda etliche Portugesen mit ihren Weibern vnd Befinde / etwa bey hundert Hausgefäß / die leben auß ihr Potugeßsch. Die Eingeborne ziehen lang Haar / sind böshassig / die sich des Mordens zu Nacht nicht schewen / beyde Mann vnd Weib sind der Hurerey ergeben / vnd lassen sich düncken / sie seyen besser dann andere Leuth. Sie dichten mancherley Bulen Lieder / vnd seynd gute Poeten / haben eine sonderbare Sprach / die sie auß den Benachbarten zusammen gelesen / gleich wie sie auch ein gesamter Volck sind / vnd habens so weit gebracht / dz wan einer in Indien die Malaische Sprach nit kan / für vngeschickt gehalten wird.

Ihre Reichthumb.

Malaca ist ein rechter Stapel vnd Handelsstatt des ganzen Ost-Indien / dahin vnzehlliche viel Schiff auß China, den Moluckischen vnd Bandischen Inseln / auß Iaua, Sumatra vnd Bantam, auß Sian, Pegu, Bengala, Choromandel, &c. ankomen. Der Subernator ist der reichste nach Mosambique vnd Ormus. Alle Jahr kempt ein Schiff auß Portugal gen Malaca, so ein ganzen Monat ehe aufffähret als die andern / das wird für allen zu Malaca geladen / vnd bringt ein vn-glaublichen Schatz in Portugal: das Schloß zu Malaca ist stark / vnd ligen 600. Portugesen darinne.

Die Regierung daseibsten.

Vor Jahren hat ein Mahometischer König alle regirt / aber Alphonsus d' Albuquerque hat ihn daruff geschlagen / also daß nunmehr die Statt vnd Land unter der Spanischen Regierung ist / wie andere Plätze Ost-Indien. Es wird da güldene vnd silberne Münz geschlagen / die vorhin nicht im Brauch gewesen / dann sie sich Bleyernen Gelds gebrauchte / das zwar vil gezogen / aber wenig gegolten hat.

Ihre Religion vnd Gottesdienst.

Die Portugesen so da wohnen sind der Catholischen Religion zugethan / wie auch ein gut theil der Javaner / so man Malayen nennet: aber gleich wie vielerley Kauffleuth sich da auffhalten / also haben sie auch vielerley meinungen / doch wird des wegen niemand angefohren. Es residirt ein Bischoff da / wie zu Cochinchina / wol der sampt allen andern Bischoffen in Ost-Indien dem Erzbischoff zu Goa vnderworfen.

Von dem Land Cambata.

Diese Provinz wird die fruchtbarste in ganz Indien gehalten / die auch den Benachbarten reichlich mittheilen kan / daher auch ein großer Handel da ist von Portugesen Persianer Arabern vnd Armeniern. Der König von Cambata ist zwar ein Mahometist / aber die Sussaraten vnd Bonianer / so die rechte Einwohner dieses Lands sind / halten mit den alten Philosophen / Pythagoreer gemein. Vnd zwar sie sind eines scharffen verstandes / vnd sonderheit die verschlagenste Kauffleuth in ganz Indien.

Ihre Güter vnd Vermögen.

Es wächst viel Reys vnd andere Frücht in Cambata, auch gibt es viel Harz / Rühöl / Butter vnd andere nothwendige dinge / bevor auß werden allvnd Tücher vnd Klenderzeug auß Baumwollen gemacht / auch gute Teppiche / die sie Alcatifen nennen / doch nicht so schön als die Persianischen zu Ormus seynd / vñ schlechte Decken / so den Schottischen Tüchern mögen verglichen werden / vnd Fühäng / Bezel vnd dergleichen hand gewebene Waren.

Von den Inseln Banda vnd Amboina.

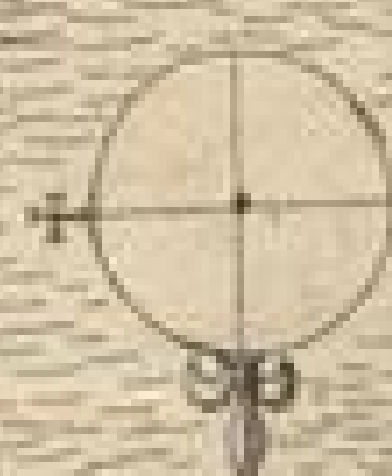
In Malaca schiffet man in diese beyde Inseln / darinnen die Portugesen Vestungen vnd Garnisonen haben / vñnd hat vñnd handeln. Banda ligt vñder dem 5. Grad Südweerts der Liny / vnd wachsen herrliche Muscatnüs darin / davon die Muscatblum geholet wird / allda werden die Muscatnüs eingemacht / Ole darvon gezogen / vnd vñ Conseruen bereitet / so hernach weit vnd breit verführt werden. Meistens heilts wird allhie mit stechen vnd radschen gehandelt / wie in Sunda vnd Iaua. Es ist den Landleuthen gar nicht zu trawen / ja man muß sie auch nit zu nahe an die Schiff lassen / dann es sind ansehnliche Dieb / betriegen die Fremdbde wo vnd wie sie können. Auß Banda segelt man Nordost 20. Meilen gen Amboina, darinn die Portugesen auch ein Castell haben / aber nichts besonders. Die Specereyen wachsen he spärlich / ist aber den Schiffen von Malaca kommen wol gelegen. In diesen beyden Inseln haben die Portugesen dieser zeit mehr inne / vnd gentesen deren mehr als die Spanier.



1. S. Pedro de Alcantara	11. S. Francisco Xavier	21. S. Antonio
2. S. Joao	12. S. Maria	22. S. Matheus
3. S. Paulo	13. S. Joao Baptista	23. S. Dom. Antonio
4. S. Joao de Deus	14. S. Joao de Deus	24. S. Joao de Deus
5. S. Joao de Deus	15. S. Joao de Deus	25. S. Joao de Deus
6. S. Joao de Deus	16. S. Joao de Deus	26. S. Joao de Deus
7. S. Joao de Deus	17. S. Joao de Deus	27. S. Joao de Deus
8. S. Joao de Deus	18. S. Joao de Deus	28. S. Joao de Deus
9. S. Joao de Deus	19. S. Joao de Deus	29. S. Joao de Deus
10. S. Joao de Deus	20. S. Joao de Deus	30. S. Joao de Deus



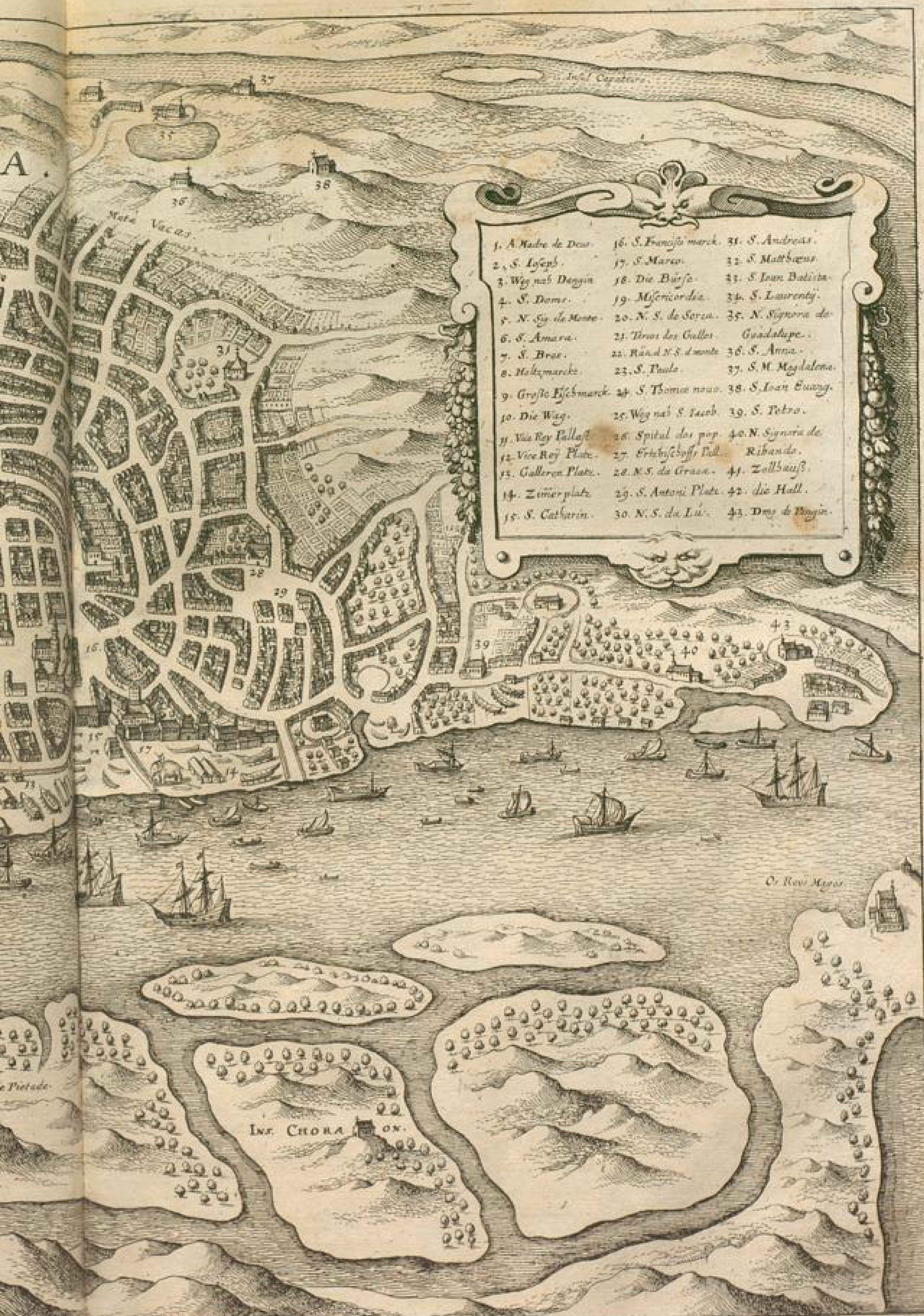
GOA.



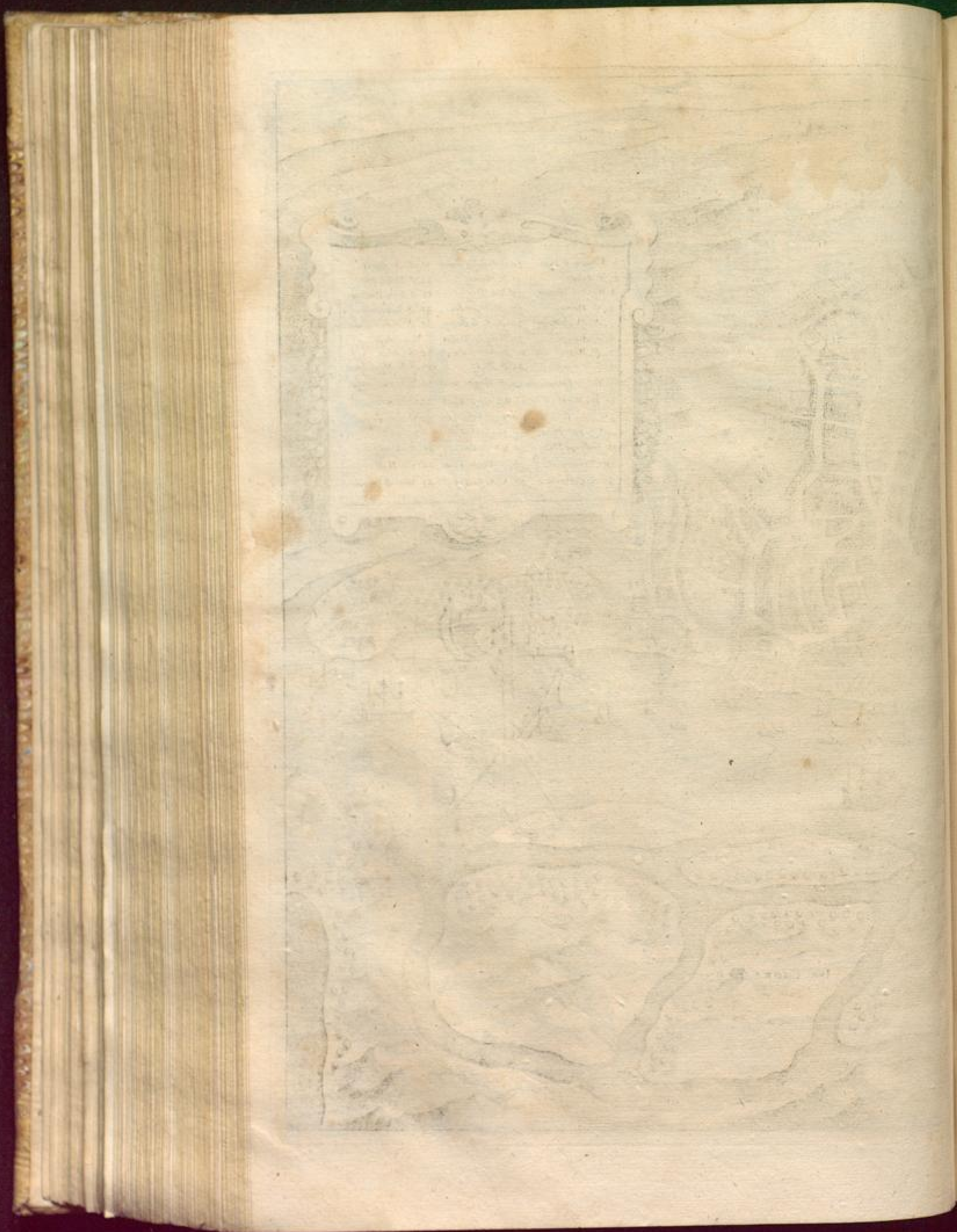
INSV. DYVAR.

INS NORVA.

N. S. de Piedade



- | | | |
|--------------------|-------------------------|----------------------|
| 1. A. Mabe de Dio | 16. S. Francis mark | 31. S. Andreas |
| 2. S. Joseph | 17. S. Marco | 32. S. Matthaeus |
| 3. Weg nah Danga | 18. Die Bueße | 33. S. Iean Baptista |
| 4. S. Dome | 19. Misericordia | 34. S. Laurentij |
| 5. N. S. de Monte | 20. N. S. de Serca | 35. N. Signora de |
| 6. S. Amara | 21. Tross der Galles | Guadalupe |
| 7. S. Bras | 22. Rind N. S. d. monte | 36. S. Anna |
| 8. Holymarch | 23. S. Pauls | 37. S. M. Magdalena |
| 9. Grosse Eschmark | 24. S. Thomas nou | 38. S. Ioan Euang. |
| 10. Die Wag | 25. Weg nah S. Iacob | 39. S. Petrus |
| 11. Via Rey Palle | 26. Spital des pop | 40. N. Signora de |
| 12. Vice Rey Platz | 27. Erzbischoffs Pal | Ribanda |
| 13. Gallere Platz | 28. N. S. da Graaa | 41. Zollhaus |
| 14. Zinner platz | 29. S. Antoni Platz | 42. die Hall |
| 15. S. Catharin | 30. N. S. da Lu | 43. Dms de Bngin |



2
E
15
w
2
2
w
ra
ne
pe
lic
an
na
bu

2
lic
E
da
E
w
va
S
er
m

in
an
an
S
v
2
fo
fi
fi
r
C
n
e

2
E
2

Von den Philippinen Inseln.

Wann man von Cambaia bey die hundert Meylen Nordost segelt/ kompt man bey die Inseln Luzones genant/ welche von den Spaniern erstmahls erfunden worden seynd im Jahr 1564. vnd diese haben sie die Philippinen genant. Sie werden auch die Manillen geheissen/ von Manilla der Hauptstätt darin / allda auch ein Port oder Hafen ist. Diese Insel darin Manilla ligt/ heisset Luzon, ligt vnter dem 12. Grad von der Liny gegen Norden/ hat etlich tausend Schritt im Umbkreiß/ vnd seynd vmb diese noch vnzehliche andere Inseln/ darunder die fürnembsen sind Tindao vnd Mindanao. Tindao wird eygentlich Philippina genant/ ist schöner vnd besser als die andern/ hat 160. Meylen im Umbkreiß/ aber Mindanao hat mehr Stätt/ nemlich Caillou, Pauados, Subar, Suriaco, &c.

Art vnd Qualitet des Lands.

Die Erde in diesen Inseln ist sehr fruchtbar/ hat ein Ueberfluß allerley Kornfrucht/ auch viel Wild/ sonderlich Rehe vnd Hirsche/ auch zahm Vieh/ Pferd/ Kühe/ Schaffen vnd Schwein. Man findet auch Zibethlagen da/ viel Honig/ allerley Fisch/ vnd frembde Gewächse. Etliche sagen/ es wachse auch Gewürz darinn/ ist aber vngewiß/ vnd bedünckel vns/ es sey ein Spanisch Prade. Doch gibt es Zucker darin/ Reys vnd sehr grosse Feigen/ auch Eysengruben vnd etwas an Gold. Der Luft ist am Meer etwas zu hitzig/ aber weiter darvon zwischen heiß vnd kalt temperirt.

Ihr Reichthumb.

Bestehet meistens in Gold vnd Eysen/ wie auch im Zibethen Saft. Zu diesem ist ein grosser Handel auß China, die viel Seidenzeug dahin bringen/ wie auch Baumwolle Gewandt/ Porcellainen/ Schwefel/ Kupffer/ Quecksilber/ Item Weel/ Indianische Blüß vnd Castanien/ Datteln/ Leinwath/ vnd Schreiner Arbeit. Man findet vnderchiedliche Bestungen in diesen Inseln/ darin Spanische Guarnisonen seynd/ die sonst niemand da einkommen lassen. Ihr Verlust/ den sie in den Molucken Inseln erlitten/ macht sie nur desto fürsichtiger/ daher sie ihre Forren alle mit mehr Artillerij vnd Soldaten versehen. Es kommen alle Jahr 20. Schiff auß China gen Manilla, vnd fahren von dannen in das Königreich Mexico, mit beyder Nationen grossen Nutzen.

Regiment vnd Religion.

Der König von Hispanien hat einen Subernatorn zu Manilla, der vber alle diese Inseln Gewalt hat. Der Bischoff wohnet zu Manilla, dahin bißher ein grosser Zulauff von Indianern gewesen ist/ die sich tauffen lassen.

Von der Insel vnd Statt

Goa.

Summarien.

1. Beschreibung derselben / vnter welchem Grad des Himmels vnd wie groß.
2. Die Insel ist an sich selbst vnfruchtbar / darinnen nicht viel wächst als Palmen Wein.
3. Der Winter fahet im Monat April an / der Sommer Das Erste Buch.

4. Die Bürger zu Goa seynd gewissen Keuckheiten vnderworfen.
5. Natur/ Sitten vnd Gebräuche/ nicht allein deren zu Goa vnd andern Indianer / sondern auch der Portugesen die hin vnd her in Indien wohnen.
6. Vnderchiedliche Titulen/ Aempter vnd Digniteten der Portugesen/ Was Vnderscheidts zwischen den Edlen vnd Gemeinem Volk.
7. Vom Ehestand vnder ihnen / was sie für Ceremonien brauchen/ wann sie Hochzeit halten. Item vom Taufß ihrer Kinder.
8. Was die Weiber zu Goa für ein Leben führen/ wie sie sich kleiden/ seynd vntensch vnd dem Laster des Ehebruchs ergeben.
9. Wer die Canatinen vnd Corumbinen seget/ was ihre Gewerch/ Religion vnd Art zuleben.
10. Deren von Goa meißer Reichthumb bestehet in der Rauffmannschafft / dann da werden vnzehliche Leibe eigene Leuth verkaufft / wie auch Arabische Pferd/ Schwürz / Apothecker Specereyen / Tücher vnd Tapisserey/ zu dem ist allda ein grosser Geldwechsel.
11. Was für Bestungen in dieser Insel/ vnder dem Subernament des Königlichen Statthalters in Ost Indien.
12. Von dem Pfeffer so in diesen Orthen wächset/ wie der beschaffen / vnd auff was Manier er verkaufft werde.
13. Mancherley Religionen/ Glauben vnd Aberglauben zu Goa, welche doch einem jedem seegelassen werden.
14. Der Christliche Glaub ist erstlich auff diesen vnd andern Orthen Indis durch den H. Apostel Thomam gepredigt worden.
15. Erste Bekehrung der Ost-Indianer zu vnsern Zeiten/ durch die Franciscaner Mönch / vnd Franciscum Xaverium einen Jesuiten.

Die Statt Goa kan mit Zug ein Haupt Paller Stätt am Indianischen Bestaden genant werden / die von den Spaniern/ Portugesen / vnd andern Völkern der Handlung haben besuchet werden. Sie ligt vnter dem 15. Grad von der Liny Nordwärts/ ist ein Insel/ vmb die ein fließend Wasser laufft/ vnd begreiff 3. Meylen im Umbkreiß. Der Fluß / so diese Insel macht / kompt von Norden/ vmbgibt diese Insel/ vnd laufft gen Mittag ins Meer. Dieser ist an seinem Mund oder Anlauff zimlich breit/ also/ daß auch Inseln darin seynd/ zwar nit groß/ aber doch bewohnt. Vber die Statt hinauff ist er an etlich Drien so klein/ daß man zu Sommerzeiten dar urch watten mag. Gegen Norden ligt das Land Bardes. ist hoch Land/ da die Portugesen eine sichere Schiffstellung haben/ biß sie geladen. Bardes gehört den Portugesen zu/ hat viel schöne Dörffer/ wird vom festen Land durch ein klein Fließlein gescheiden. Gegen Süden der Insel Goa, da der Fluß ins Meer fället/ ist das Lande Sallerete, auch Portugesisch wird auch durch ein kleine Bach vom Landt abgesondert. Die Statt Goa ist sehr schön/ hat prächtige Gebäw/ stracke Gassen/ auff Portugesisch/ aber nidrige Häuser / an den Häusern hat es schöne Lustgärten/ zur Ergöglichkeit. Die Statt selbst hat einen geringen Anfang gehabt/ ohne Mauren/ nur mit einem truckenen Graben vmbfangen / darnach hat man ein theil mit Mauren vmbfangen / die noch zusehen / aber nach vnd nach mehr Häuser darzu gebawet / also daß die Statt jetzt mehr als noch so groß ist/ vnd mehr Gebäwe außershalb / als in der Mauren stehen / doch ist sie vnbeslossen / vnd stehet Tag vnd Nacht offen.

X Engens

2.

Eigenschaften des Lands.

Was in der Insel wächst/ist gering/dann da nichts als Hühner/ Veyssen/ Tauben vnd ander Vögel gefunden werden/der Bodem ist rauh vnd vnfruchtbar/ Bergicht oder Wäldicht/ die Pleualien werden von Bardes oder Sallette dahin geführt/ doch das meiste vom festem Lande/ viel Wein gibet es da von Palmern gemacht. An süß Wasser ist mangel/ die weil die ganze Statt nicht mehr als einen guten Brunnen hat/ der ein Viertel Meyl von der Statt queller/ diß Wasser wird in die Statt geführt/ vnd daselbst seyl getragen. Darumb kochen vnd waschen sie mit Regenwasser auß den Eisternen. Der Bodem ist steinig/ rucken vnd töhlich/ daher sich vmer andern erliche Italtaner bemühet/ Kupffer oder Golt darauß zuschmelzen/ ist ihnen aber durch den Bicere gewehrt worden/ weil die benachbarten Felnd hiedurch bewegt/ mit Gewalt einfallen möchten.

Die Witterung des Jahrs ist also geschaffen. Der Winter fahet an im End des Aprils/ verfehlet an dem Theil Lands/ da es sich von Cambaia erstreckt/ bis gen Capo Comorin. Wan der er bricht/ blasen die Westwind vom Meer gegen dem Vfer/ mit viel Donnern vnd Plißen/ darauff folgen Regen/ die weren bis zum Anfang des Septembers/ vnd wird diese zeit darumb Winter genant/ weil vmb diese zeit das Meer nit zube segelt/ sonst was die Wärme anlangt/ ist es Sommer. Sie nennen aber das den Sommer/ wann es rucken hell Wetter/ obs schon kälter ist/ dann die Ostwinde wehen/ vnd gibt feische Nächte. Wann der obgemeldte Winter im anzug/ versorget ein jeder seine Küche/ aletch wie man auß den Schiffen thut/ wann ein fern Meyß fürhanden. Alsdann fahet man auch die Schiff vom hohen Meer bey die Statt/ thut Seyl vnd Segel von den Masten/ damit sie nit verfaulen/ dann es so stark regnet/ daß manchmal die Häu(er) einfallen/ zu dem/ so bringen die Sturm grosse Sandhauffen/ vnd verstopfen die Anlauff der Fluß/ daß man weder mit kleinen noch grossen Schiffen hinauß kan. Das Meer brauset sehr/ vnd wird süß von vielen Regen Bächen/ so vom Land darinn lauffen. Aber im Sommer ist ganz das Widerspiel/ dann das Meerwasser tringt in die Fluß hinauß/ vnd macht sie gesalzen. Wan der Winter ein End hat/ so verlauffen sich die Sandhauffen/ vnd kan man auch mit grossen Schiffen von etlich hundert Lasten ohne Gefahr hinein segeln. Zwar/ es hat all ding des Winters vber ein trawrig Ansehen/ die Leut müssen in den Häusern bleiben/ vnd ihre zeit verreiben wie sie können. Die Weiber fahren etwa hinauß auß ihr Feldgüter mit den Männern vnd Mägden/ bedeckt für dem Regen/ vnd suchen da ihre Kurzweil/ daß da haben sie Eisternen vnd Behälter/ in welchen sie baden vnd Fisch fangen/ die vmb die zeit des Jahrs besser sind daß sonst.

Der Sommer fahet im September an/ wehret bis zum end des April/ alsdann ist der Himmel klar/ ohn eittig Wolck/ da rüst man die Schiff zu/ vnd fahet hinauß/ die Conuoy Schiff lauffen ab/ vnd blasen die Ostwind vom Land an ein Stück/ die kühl vnd lieblich sind/ ob sie wol im Anfang wegen der geschwinden Verenderung Kranckheit erregen. Diese Winde fahen vmb die Mitternacht an zuwehen/ vnd blasen bis gen Mittag/ treiben aber nit vber 10. Meyle ins Meer. Nachmittag bis vmb Witternacht wehet liebliche Nordwesten Winde/ so die Luft temperiren/ vñ die vber auß grosse Hitze lindern.

Wer solte sich aber nicht verwundern/ daß eben denen Monaren/ wann von Dio bis gen Capo Comorin Winter ist/ in dem widerigen theil Lands von Comorin bis gen Choromandel/ Sommer seyl/ nit wol beyde Lande eine Höhe des Poli haben/ auch nit vber 70. Meylen vom andern entlegen/ an etlichen Orten auch nicht vber 20? Noch Wunderfamer ist/ daß wann einer zu Fuß von Cochingen S. Thomas am Vfer von Choromandel reyset/ da er nit vber das Gebürge Ballagare muß/ an einer Seiten des Gebürgs der Himmel schön hell vnd klar/ auß dem andern aber gar nichts dann Regen vnd Donner Wetter zu finden ist. Also gehet es auch bey Ormuz am Arabischen Vfer/ vmb Rosalgette/ da es ein sichere Schiffstellung hat/ wann man aber solche Spitz schiffet/ vnd an das nidrige Vfer kommet/ werden schädliche Winde vnd vnarsümme Wetter finden/ vnd gleiches geschicht an vielen Orten in Ost Indien.

Wie Verenderung der Zeiten erregen sich auch gemeintlich Kranckheiten/ sonderlich eine/ welche die Indianer Morderyne nennen/ diese stößet die Menschen vnverehens an/ anfangs gibet es Eckel vnd Erbrechen/ so heftig/ daß sie manchmal darüber den Geist aufgeben/ vnd die Seel mit herauß fosen/ die darauß kommen/ haben Gott wol zu danken. Der Durchlauff vnd Ruhr ist dieser Orben auch gemein/ vñ ist schädlich/ wole bey vns die Pestilenz. Vber diese regnet allhie hitzige Fieber/ so giftig vnd geschwind/ daß ein Mensch in vier Tagen hinreichet/ wann ihm nicht mit Adertaf begegnet wird/ das zwar die Portugesen thun/ aber die Indianer brauchen Saltem dargegen. Es sterben jährlich viel Portugesen an diesen Seuchen/ zum theil/ weil sie keine Ordnung in essen halten/ theils weil sie den Bollüsten in sehr erben seind/ daher die Königliche Spiraler so voll seind/ daß kein Jahr vergehet/ in dem nicht 400. oder 500. krankt weren/ deren der meiste theil herauß genogen werden. Die Pocken vnd Franzosen seind da so gemein/ daß es keine Schande ist/ vnd curirt man henn der Wurzel China. Etliche habens drey oder viermal vnd schwader ihnen nichts an ihrem Adel/ ja sie haben lieber als sonst eine Seuche.

Die Pestilenz ist in Indien vnbekant/ aber der Pocken vnd Lendenstein desto gemeiner/ gibt auch viel Erbrochene da/ wegen des vielen Wasserrinckens/ vñ vppigen Lebens. Dañ sie haben alles dings genug/ sind den ganzen Tag müßig in den Krämen/ alle in dem Hembd/ mit blossen Bauch/ bey ihnen steht ein Knecht der ihnen Winde machet/ ein anderer der ihnen die Schändel/ Füß/ oder das Haupt kratzet/ der dritter jagt die Rücken hinweg. Hierauff solat der Wirt Schlaf/ wann sie durstig seynd/ wird ihnen ein Zuck oder ander kühlender Safft gebracht/ doch trinkt man auch Wasser ohne maß/ daher sie auch gemeinlich dicke Bänche haben/ vnd von den Indianern Baunge (Säwtröge) genandt werden.

Die Tag seynd des Winters vnd des Sommers fast gleich/ vnd vberreißt keiner den andern mehr als eine Stunde. Vmb 6. Uhren gehet die Sonne auß zu Mittag ist sie vber dem Haupt/ vnd werfft keinen Schatten. Zu Goa kan man beyde Polos sehen/ so wol der Suder/ als Nordstern sich etlicher mal seyn vber den Horizont erhebt.

Sitten vnd Gebrauch der Bürger zu Goa,
vnd aller Portugesen in India.

In der Insel Bardes seynd viel Dörffer/ die Bawren so sie bewohnen/ heissen Canaryns/ gehen (ohne die Schwam) gang nackt/ geleben der Indischen Palmenbäumen/ die sie an nidrige Drißbey das Wasser pflanzen. Die Portugesen haben auch Indianische Weiber/ die Kinder so von ihnen geböhren/ werden Mestizos genandt/ das ist/ Mischlinge/ seynd gelber Farb/ wol die Mütter hüpisch von Angesicht seynd. Deren Vater vnd Mutter aber Portugesen seynd/ die heissen Castilos, vnd die seynd zwar den andern Portugesen gleich/ ziehen sich aber doch auff gelbe Farb. Weder die Portugesen noch Mischling bemühen sich mit Handwerckern/ aufgenommen/ daß etwa Hutmacher/ Schuster/ Satteler/ Küffer vnter ihnen seynd/ doch arbeiten sie selber nicht/ sondern müssen die Leibeigene Knechte thun/ die Meister gehen spactren/ prächtig gnug/ als wanns grosse Herrn weren/ daß auff der Dyrß ist kein Vnderschied/ Bawer vnd Coelmann gelten gleich viel. Die vbrige Handwerckleuth seynd entweder die Heyden oder getauffte Indianer.

Zweye Ständ seynd fürnemlich vnter ihnen/ deren die Weiber haben/ vnd der Soldaten/ vnd diese zwar seynd die ehrlichsten/ nicht daß sie Soldt empfangen/ oder einzigen Capitayn heissen/ dann davon weiß man nichts zu Goa, sondern so bald ein Portuges in Indiam kompt/ mag er fren hin vnd her schweiffen. Wan ein Schiff auß Porugall in India ankompt/ müssen alle die darauff seynd/ ihre Tauff vnd Zunamen von sich geben/ vnd mit was Conditton sie vom König dahin geschickt worden/ die werden in ein Register geschrieben. Vnter diesen seynd Fidalgos da casa del Rei, das seynd Hoff Junckern/ vnd die heist man für die höchsten. Darnach seynd Mollos Fidalgos, Edel geböhre oder vom König geadelt. Es seynd auch Caualeros Fidalgos, die durch ihr Wolverhalten Edel worden/ das nuhn im Krieg leicht geschehen kan/ daß einer/ der den Feind kaum gesehen/ solches von seinem Capitayn erlangte/ ja es können auch die Neuerungen werden. Doch prangen die Portugesen mehr mit diesen Titeln/ als mit all ihrem Gut. Ferner sind auch Mollos da Camera, das ist/ Cämmerey des Königs/ vnd Escuderos Fidalgos, die man auch nennet/ Hombres honrados, das ist/ geehrte Leuth. Die aller letzten seynd die gemeine Knecht/ doch mögen sie sich also verhalten/ daß sie auch zu Ehren befördert werden. Etliche Herin vnd Edel Leuth halten freye Tafeln/ allein des Winters vber/ da die gemeinen Soldaten essen mögen/ dessen ihnen die genandte Edel Leuth zum Ruhm öffentlich Zeugniß geben lassen.

Was das Hanßwesen der Portugesen vnd Mestizen anlanger/ gehet es darben alles gar reputirlich zu. Sie haben etwa 10. 12. oder mehr Leibeigene Knecht vnd vnd Mägd/ da ist es alles sauber/ täglich thun sie frische Hemdder an/ nicht allein Herrn vnd Frauen/ sondern auch die Mägd/ wegen des Schweiffes vnd der Hise. Auff der Gassen gehen die Portugesen langsam vnd gravitirlich einher/ nach ihnen gehet ein Knecht/ der ihnen einen breiten Schirm für die Sonne an einer Stangen vber dem Haupt trägt/ der auch für den Regen gut ist/ wann es Regenwetter ist/ folget auch ein Juna hernach mit einem Wetter mantel. Wann sie des Morgens zu der Meß gehen/ trägt ein Jung ein

sammet Küffen hernach/ darauff der Herr in der Kirch kniet/ emander trägt das Kappier. Wann sie einander begegnen/ machen sie viel Reuerenz/ da jemand Ehr gebotten wird/ vnd derselb nicht wider thäte/ würde es für die größte Injuri gehalten.

Da jemand Schmach widerfahren/ vnd er dieselbe zu rechnen begehrt/ fordert er 10. oder 12. seiner guten Freunde zusammen/ die warten dem andern für/ vnd schmieren ihn Rittersch ab/ zu diesem Ende haben sie Rohr eines Schenkels dick/ die sie Bombos nennen/ oder lange Säcklein mit Sandt gefüllet/ darmit zertrischen sie einen/ daß er so weych wird wie ein Stock/ fisch/ vnd stirbt doch nicht.

Wann einer den andern zu Hauf ansprengen will/ so muß der/ so im Hauf wohnt/ mit dem Hut in der Hand dem andern vnter die Thür entgegen treten/ ihn empfangen/ vnd in den Saal führen/ ihn auch ehe heissen nieder sitzen/ als er sich setzet. Darnach fragt er ihn/ was die Ursach seiner Ankunfft sey/ nach verrichtem Gespräch führt er ihn mit gleicher Reuerenz wider an die Thür. Wer das nit thät/ müste es thewer büßen.

Wann ein Hochzeit fürhanden/ die Brautleuth seyen hohes oder nidriges Stands/ so kommen die Freund vnd Nachbarn zusammen/ alle auff Pferden/ sie seyen ihr oder entlehnet/ auff's statlichst gebuzet/ etwa in die hundert/ also reiten sie gliedweiß zu der Kirche/ ihre Knechte folgen ihnen mit Schirmen oder Himmeln für die Sonne. Die nächste Blutsfreund reiten voran/ darnach der Bräutigam/ zwischen zweyen/ die man Comperes, Bevattern nennet. Nach dem Bräutigam wird die Braut getragen/ zwischen zweyen Bevatterinnen/ die auch in Pallanquinen oder Senfften getragen werden/ auff's köstlichst iugerichtet. Darnach folgen die Mägd in grosser Anzahl. Wann sie eingeseget seynd/ wandern sie in gleicher Procession wider heim/ die Nachbarn behencken ihre Fenster mit herischen Tappisereyen/ sprengen Nessenwasser vnd andere wolriuchende Sachen auff die Hochzeiter/ vnd geschicht solches nicht ohne Pfeiffen vnd Trommeten.

Wann sie zu Hauf gelanget/ bedanken sich Braut vnd Bräutigam mit grosser Ehrerbietung/ gehen darnach in das Hauf hinauff/ legen sich neben den geladenen Weibern in das Fenster/ vnd sehen zu wie Gäste darunden ihre Pferde der Braut zu Ehren für dem Hauf tummeln/ in dem aber solches geschicht/ neygens sie sich etlich mal gegen dem Bräutigam vnd Braut/ so am Fenster ligen/ vnd ziehen also ihre Strassen/ auffgenommen die zweyen Comperes, vnd gehen hinauff zu der Braut/ vnd helfen die Sache zum end führen. Darauff reichet man den beyden angehenden Ehleuten Confect vnd Marzipan/ mit einem Trunck Wasser/ vnd wird für die wenige/ so da geblieben/ ein klein Imbiß aber sehr köstlich iugerichtet/ wird auch nicht lang Tafel gehalten/ sondern Braut vnd Bräutigam noch wol eine Stund oder zwey für Nacht in die Cammer geführt/ vnd in das Bett geworffen/ dann sie der Nacht nicht erwarten können. Vad damit hat aller Pracht vnd Vnkosten ein Ende.

Wann ein Kind zum Tauff in die Kirche getragen wird/ gehet es auch gar prächtig zu. Der Bevatter reitet zu lest gar allein/ vnd folgen ihm zweyen Knechte/ einer trägt ein Silberne vergülte Schüssel/ voll Eyer/ Bregeln/ dazwischen ein vergülde Wachstergesen stehet/ mit Silbernen vnd Guldnen Münzen behänget/

die dem Priester verehret wird / der das Kind taufft. Der ander trägt in einer Hand ein Silbern verguldet Handfaß / in der andern eine Gießkann auch von Silber / vnd hat ein schöne Handwehl am Hals hangen. Nach den zweyen Knechten kommen zwei Senfften / Pallanquin genant / in einer wird die Bevatterin getragen / in der andern die Amme mit dem Kind / in ein sonderbar köstlichen Kleid. Nach verrichteter Tauff wandern sie in voriger Ordnung heim / da die Trommeten vnd ander Music gehört wird / tummeln ihre Pferd / für der Thür / thun der Bevatterin Ehr / vñ reiten wider davon.

Wann ein Soldat ehelich wied / oder auch sonst ein junger Gesell / so etwas für andern seyn will / rüsten sie ihren Pracht zu Wasser an / fahren auff Schiffen den Strom hinauff / bis an den bestimpten Ort / da steigen sie auß / gehen in grosser Brautet daher / vnd folgen ihnen ihre Knechte mit Sonnen Schirmen vber dem Haupt nach / bis weilen werden auch Indianer dazu bestellt / vnd hat einer des Tags 25. Ballarucos zu Lohn. Sonsten haben die Soldaten im Brauch / daß sich 10. oder 12. zusammen thun / vnd einen Hauff ostent führen / halten einen oder zweyen Knechte / die ihnen kochen / wäschen vnd die Kleider bügeln. Sie essen sehr Keyß / allein mit Wasser vnd Salz gesotten / oder gesalzen Fisch vnd Kräuter / vnd trincken Wasser darzu. Diese 10. oder 12. haben auch nit mehr als ein oder zwey Seydene Kleider / die einer oder der ander anhut / wann sie herauß auff den Mareel gehen / dann daheim tragen sie anderst keine Kleider dann Hembder vnd Leinen Schlaffhosen. Etwas seht ihnen ein Herr oder Edelmann Belt für / daß sie Kleider kaufen / wodurch er sie ihm dergestalt verobliget / daß sie ihm bey Tag vnd Nacht aufzuwarten bereit / vnd diß ist ihr gemeine Weiß zu leben.

8. Wiewol doch viel vnter den schlechten Soldaten von der Portugesen / Westigen vnd Indianer Weibern vnderhalten werden / dann diese sparen keines Geldts / sondern spendiren reichlich auff die Soldaten / ihre Vnruhe mit ihnen zubüßen. Andere dienen den grossen Herrn vñ Kauffleuten / geleiten sie vber Land / ziehen nit wider den Feind / behalten doch den Namen Soldaten / so lang sie keine Weiber nehmen. Es sind deren auch mehr / die sich auff die Kauffhandel begeben / als auff die Waffen / dann die Obristen vnd Edelleuth viel von ihrer Freygebigkeit gegen die Soldaten fallen lassen / daher sie sich allein bewerben / etwas für sich zubringen / damit sie hernach ruhig leben mögen. Zu dem ist auch die Beförderung der Soldaten etwa so lang anssen / daß ihrer viel in der Hoffnung sterben / vnd werden die Dienst vnd Gefahr nit gnugsam recompensirt / weil die Dicere ihrem eygen Nutzen zu gar ergeben / daß sie außtrücklich sagen / sie begehren nit zubessern / was ihre Fürfahren verwarlost haben. Ihr Vubernament sey eine Widergeltung der bisher erzielten Trewe / nit eine Verbindung zu grossen vñ schweren Dinsten. Vnd diß ist die Ursach / daß keine Lande mehr in India eingenommen werden / weil man zuschaffen hat daß man erhalte was man hat / auch schon albereit viel verlohren. Dañ die Portugesen haben nichts im Land / nur etliche Städte / Bestungen vñnd Hasen an dem Meerstrand / die sie defendiren müssen.

Der Portugesen vnd Westigen / wie auch der getaufften Indianer weiber werden nit viel öffentlich gesehen / sie wollen dañ in die Kirch / oder etwa einader besuchen / da werden sie in verdeckten Pallanquinen getragen. Sie

besleyden sich alsdann mit Perlen vnd köstlichem Gewandt / von gangem Sammet oder Geblümt / der das geringste Kleid ist. Zu Hauß gehn sie mit bloßem Haupt in einem leinen Hembd / vnter den Brüsten haben sie einen leichten Schurz von Seyden vmb sich geworfen. Die Weiber essen nit bald Brod / auch Knecht vñ Waid / de nit / sonder gebrauchen sich des Keyß / an den sie sich gewehnet haben / daß sie fast keine andere Speiß bezauren / nur daß sie etwa gesalzen Fisch dazu essen. Von Köstlich weiß man da nichts / sondern alle Speiß wird mit den Fingern genommen / sie trincken auß schwarzen irischen Geschirren / schön gemacht / die sie doch mit dem Mund nit berühren / daß wer ein vnhöflichkeit / sondern ein Trancel von oben herab in das Maul fallt lassen / dann sie also geobt sind / daß sie nit einen Tropfen verschlucken. Die so newlich auß Portugal dar kommen / vnd das nit können / werden von andern verlacht vnd grobe Dödel gescholten / bis sie diese Bräuch lernen vnd gewöhnen.

Die Männer sind grausam cyfferig vber die Weiber / also daß sie keinen Mann in das Gemach lassen / da die Weiber sich halten / wann schon ihr nechster Freund were. Wann jemand bocher der nach dem Herrn frage / lauffen die Weiber vnd Töchter stracks davon / vnd verstecken sich in ihre Kammern / vnd muß der Mann dort vnd Antwort geben. Wan auch ein Knab das 16. Jahr erleicht / thun sie ihn in ein ander Hauß / da keine Weiber sind / daß man hat Exempel ohne zahl / daß Schwäger vnd Geschwenhen / geschwisterig Kinder / ja Brüder mit den Schwestern zuthun gehabt. Es ist nit zu sagen / wie geyl vnd vnkeusch die Weiber ins gemein seyen / daß man wenig findet / die nicht neben dem Mann spactungtzen / zu welchem dienst sie ihr alte Weiber vñ Waid haben / so die jenige Gesellen ins Hauß bringen / die Mann gebe so genau acht als er jüner wolle. Dañ sie haben ein Kraut / das sie Darcro nennen / dessen Saft den Männern in Speiß oder Trancel ein geben / dann sie toll werden oder einschlaffen / vnd nit wissen können / was das Weib mit irem Bulen macht / vnd diese Vnkeuschheit oder Schlaff wehret 24. Stund / vergehet aber / der wann man den Schlafenden oder Tollen die Händ mit kaltem Wasser badet. Ihrer viel bringen ire Männer mit Gift vmb / welches sie also zubereiten wissen / daß es nit ehe tödt / bis der bestimpte Tag da ist / ja es kan sich wol 4. oder 5. Jahr im Leib halten / bis die redliche Schuld kompt / alsdann hat es erst seine Wirkung / vnd wann einer halben Stund hergegen werden auch viel Weiber von ihren Männern vmbbracht / wann sie solche im Ehebruch ergreifen / vnd geschicht den Männern nicht wann die That beweistlich ist / ja sie mögen also bald ein andere nehmen. Doch schreckt dieser Ernst die Weiber von obigem Laster nit ab / ob ihrer wol jährlich sehr viel darumb von den Männern oder durch die Justiz gerichte werden / daß sie bekennen vngeheuer / es ist ihnen kein lieberer Todt widerfahren / dann wann sie darumb sterben solten / wie dañ solchs fast täglich geschicht.

Sonsten sind die Weiber von Natur der Keimigen des Leibs vnd sauberen Haushaltung bestessen / dann sie sonst nichts thun noch arbeiten / dann daß sie sich waschen / salben / vnd mit wolrühenden Sachen be rüchern. Stetigs / den gangen Tag lawen sie das Kraut Betelle in dem Mund sampt der Frucht Aniqua / also daß sie immerdar säwen wie die Kühe den Schafe nach der Weide. Den Saft schlucken sie hinab / speyen das vbrige wider auß / davon sie immer

dar rothe oder schwarze Meuler haben. Dis aber alles haben sie von den Heyden gelernt/die solchs noch thun vnd sagen/das es steuffe Zähne vnd einen guten Athem gebe/lassen sich auch davon nicht wider bringen. Wann die Männer nicht zu Haus sind/sitzen die Weiber den ganzen Tag am Fenster/hinter einem dünnen Seyden Tüchlein/dardurch sie zwar jederman sehen können/vnd so einer fürüber gehet/dem sie günstig sind/heben sie das Türhängelein ein wenig auff/welches das Wahrzeichen ist/das vbrig verrichten die Coplerin/die in dieser Kunst wunder guten Verichte haben. Sie essen auch ganze Händvoll Nägelein/vnd kawen sters Pfefferkörner/dadurch sie noch mehr zur Inkeuschheit erhitigt werden/menge auch iren Männern ohn ihr Wissen solche Specerey vnter die tägliche Kost/das sie zur Venus Arbeit desto stercker vnd fertiger werden sollen.

Die Portugesen baden allzumahl gern in kalten Wassern/können auch fast wol schwimmen. Des Nachts gehen sie in die Metten/vnd zwar Barfuß/damit sie mehr verdienen mögen. Es frewen sich aber auch die Mägde auff solche nächtliche Wallfahrten/weil die Mägd mit der Frawen zur Kirchen gehen/die solches ihren Vülen zu rechter zeit wishlich machen/die folgen ihnen nach/vnd führen nicht allein die Mägd/sondern wol auch die Frawen auß der Kirchen/finstern in einen Winkel hinweg. Wann nun die schwarzen Indianische Mägd etwa einen Portugesen/oder sonst weissen Mann zum Vülen vberkommen/werden sie sehr stolz darumb/verachten die andern neben sich/vnd rühmen sich dessen öffentlich. Die Kinder die auß solchem Beyschlaff gebohren werden/sind des Herrn lebeygen/wie auch die Müttern. Da aber der Vatter des Kinds eine freye Person ist/mag er sich innerhalb 8. Tagen des Kinds annehmen/vnd der Magd Herrn ein bestimpt Geldt erlegen (das doch nicht viel ist) so bleibt das Kind frey. Wann aber der 8. Tag verlossen/vnd sich des Kinds Vatter nicht finden will/bleibet dasselbige dem Herrn lebeygen.

Es ist nicht erhört worden/das ein Indianische Dienstmagd ihr Kind vmbgebracht hette/dann sie auch in eufferster Armuth ihre Kinder/bevorab so sie von einem weissen Mann empfangen haben/mehr lieben/als alle Schätz der Welt. Sie geben das Kind dem Vatter auch nicht wider/es wird ihnen dann mit Betrug oder mit Gewalt genommen. Wann ein Kindlein gebohren wird/ziehen die Portugesischen vnd andere Christen Weiber demselben ein klein Hemdblein an/ds ihnen bis auff den Nabel gehet/das vbrig theil des Leibs bleibt bloß/bis sie werden/ds sie Hosen tragen können/vnd pflegen irer die Indianische Mägd vnd Segarien.

Die Heyden zu Goa haben den Brauch/wann sie des Morgens auß dem Haus gehn/was ihnen zu erst begegnet/das beten sie an/wann sie nun zum ersten eine Krähe sehen/halten sie sich denselben ganzen Tag innem gibts aber der Krähe vollauff in Indien/welche die Leuth also hassen/ds sie auch iren Flug für ein vnglücklich Zeichen halten. Es sind auch Zauberer vnter ihnen welche die Leuth blenden/dann sie Schlangen mit sich herum führen/die nach dem ihnen fürgepiffen wird/tanz müssen/vnd treiben diese Landsfahrer tausenderley Sauckelwerck mit ihnen/bis sie das Geld von den Leuthen haben. In dem Siffkochen sind sie außbündige Meister/vnd vergeben leichtlich einander. Ihr Häuser sind nur Strohhütten/ohne Fenster/mit einer

nidrigen Thür/das man hinein kriechen muß/Nachts schlaffen sie auff dem Erdbodem/mit einer ströhnen Matten bedeckt/ihre Bettich ist auß Fenzgenblättern bereitet. Kein ander Geschir haben sie als Treden/mahlen vnd essen den Keyß mit der Haut/dann sie ihn nicht zu schelen wissen. Sie trincken auß einer Köpffern Gläschen/die ein Köhr hat/welche sie mit dem Mund nicht berühren/sondern das Wasser in den Hals schütten. Ihre Häuser schmieren sie inwendig mit Rintermist/sagen es sey gut für die Flöhe. Ihr Haut halten sie sehr rein/baden sich täglich/sa so oft sie ihre Nothdurfft gethan/waschen sie sich mit Wasser. Sie waschen sich aber allein mit der linken Hand/dann die rechte halten sie sauber/das sie damit essen mögen.

Ihr Befeh halten sie steiff/dann sie für gesprochenem Gebett nit auß dem Haus gehen. Auß der Strasse hin vnd wider stehen jr Abgötter/Pagodes genant/in Stein gehawen/für den sie niederknien. Wann sie zu Schiff gehen/erzeigen sie ihren Abgöttern sonderbarn Dienst/welches sie auch thun/wann sie widerkommen. Gleiches thun sie auch in anderen ihren Festen/bey Hochzeiten/Kindbetten/Jahrsbegengnüß/Saat vnd Erndte.

Es hat da keine Barbier oder Scherhäuser/sondern die Scherer gehen auß den Gassen herum/bieten ihren Dienst männiglich an/das man sich kaum ihrer erwehren kan. Auch sind zu Goa viel Aerzte/meistheils Heyden/die vnter Sonnenschirmen herein gehen/Ehrensalben/dann solches thun sonst die Heyden nicht. Sie curiren aber Christen vnd Heyden/auch die Vice-re vnd Erzbischoff/die Münche vnd andere/vertrauen ihnen auch mehr als den Christen Medicis,daher sie auch in grossem Ansehen sind.

Die Bawren/so in der Insel Goa außershalb der Stadt wohnen sind mehrentheil getaufft/hangen aber dem Heydenthum noch sehr an/vnd wird ihnen solches gestattet/damit andere herbey gebracht werden. Es sitzen in allen fürnehmen Gassen Wechsele/Xaraki genant/sind getaufft/vnd kennen allerley Müng/das sich zuverwundern ist. Die Indianische Heyden haben ein Befeh vnter ihnen/ds keiner kein ander Handwerck lernen oder treiben darff/das sein Vatter getrieben/auch müssen diese Handwerker sich vntereinander verheuerathen. Man gibt den Töchtern nichts mit dann etlich Geschmeid vnd Perlen/sampt dem Hochzeit Kosten/das vbrige erben die Söhne alles.

Die Gussaraten vnd Venianen/so auß dem Land Cambaia sind/wohnē mit hauffen in Goa, Din, Chaul, Cochin vnd andern Orten India/handeln starck mit Baumwol/Seyden/Keyß vnd andern Wahren/sonderlich mit Edelgesteinen. Rechnens vnd Schreibens sind sie so erfahren/als die Portugesen selbst. Sie stürben ehe Hungers/als sie anderer Leuth Speiß essen solten/vnd wann sie mit den Portugesen von Goa gen Cochinchin schiffen/schicken sie sich auß Kräuter vnd Wasser/so viel ihnen zur Keyß noth ist. So sich nun die Schifffahrt länger verzeucht/als ihr Proviand reichet/solten sie lieber für Hunger sterben/als der Christen oder anderer Leuth Kost essen. Es wohnen auch Canarins vnd Decanins auß dem Lande Decan zu Goa, handeln da mit Sammet/Damast/Seyden/roh vnd bereit/item mit Porcellainen/vnd anderen Wahren auß China vnd Bengala,vnd gebrauchen sich in dem Handel mit den Portugesen/der Raucheler/verführen der Portugesen Wahren in Indiam/Cambaia,

baia, Sunda, vnd das Persiamische Meer / in Summa sie wissen ihren Sachen wol jurathen. Auch seynd vnter ihnen Goldt vnd Silber Arbeiter / auch Kupferschmid / vnd andere Handwerker / die zu Goa wohnen / in gleicher Zahl mit den Portugesen / Westigen vnd Christen / sie bestehen auch die Zöll von den Portugesen zu Goa, in den Inseln Bardes, Sallerte vnd Goa, darumb sie auch zu Goa für Recht erscheinen müssen. Es pflegen aber diese Heyden in eigener Person zu erscheinen / ohn eintigen Aduocaten / wissen ihre Sachen wol zu führen / auch die Spanischen Recht zu allegiren / das sich die Portugesen selbst darüber verwundern.

9. Die Canarin vnd Corumbin leben vom Felddaw / Fischfang / vnd den Indiamischen Palmen / welche die Frücht Coquen tragen. Auch waschen sie anderen die Kleider / pflegen irer im Bad / etliche lauffen auch Bortenweß / sonderlich zu Winterszeit / vnd sind die armstelligsten vnter allen Indianern / essen was ihnen fürkompt / doch von keiner Ruhe / Saw / oder Hun / gehen auch gang nackend / allein mit bedeckter Scham / vnd sind eben des Aberglaubens wie die Decanin. Ire Weiber sind von der Brust bis auff die Knie mit einem Baumwollen Tuch bedeckt / haben auch etwas vber die Schultern hangen / damit die eine Brust bedeckt wird. Die am nechsten bey der Statt Goa wohnen / vnd allda Palmen pflanzen / welche an den Wasserflüssen stehen wollen / mehren sich davon / bawen auch den Keyß / si d mehrtheil getaufft / sie bringen auch seyl in die Statt Goa Hüner / Eyer / Milch vnd anders / wohnen in niedrigen Strohhütten / haben ein solchen hauffen Kinder / das sie wie die Omehsen vnter einander wibeln / gehen alle nackend bis sie das 8. Jahr erreichten / dan bedecken sie die Scham. Die Weiber gebahren ihre Kinder oft allein / wann die Männer auff dem Feld sind / ohne ein Amme. Das newgebohrne Kind legen sie auff die Erd / auff ein Feygen Blatt / vnd gehen die Mütter bald hernach wider an ihre Arbeit. Vn gleich wie die Kinder bloß zur Welt kommen / also werden sie auch nackend erzogen / vnd thut die Mutter kein weiter Sorge dazu / dan das sie das Kind in kaltem Wasser badet / dab y werden sie geräder / stercker vnd gesünder als vnser Kinder / mit welchen wir so viel Mühe vnd Wunders haben. Sie kommen auch ofte mit ihrem leben bis auff hundertste Jahr / klagen nicht / das ihnen jemals der Kopff oder Zahn wehegethan hab. Zu oberst auff dem Wirbel lassen sie einen Schopff von Haaren wachsen / schneiden das ander alles hinweg. Seynd außbündige Schwimmer / fahren mit ihren kleinen Almadien auff dem Wasser herum / wiewol sie auch kleine Trög von einem Holz haben / darinn doch kaum ein Mann sitzen mag. Manchmal gehen sie mit dem Nachen vber vnd vber / aber sie springen ins Wasser / richren solchen wider auff / schöpfen das Wasser heraus / vnd schiffen ihrs wegs fort. Wegen schlechter Kost sind sie sehr rahn vnd mager / darzu verzagt vnd vnverständnis / werden von den Portugesen wol geplagt / vnd für Narren gehalten. Wan sie sterben / werden ihre Körper verbrant / die Wirbe schneidet ihr Haar ab / vnd zerbricht ihr Geschmeid / das doch sehr gering ist : im vbrigen vergleichen sie sich mit den Decaninen.

Es gibt auch hin vnd wider Juden vnd Moren vollauff in India. Etliche sind Juden von Vatter vnd Mutter / die andern halbe Juden / halbe Moren. Diese haben ihre Schulen vnd Synagogen vnter den In-

dianischen Gebawen / vnd lebt ein jeder nach dem sein Recht vnd Befag anweist. Die Juden haben hebräische Weiber / deren sie etliche auß Judea bey vnd vnter Jerusalem herholen / reden ins gemein Hispanisch.

Die Moren sind Mahometisten / vnd handeln mit Gewürz auff's rothe Meer / vnd ob sie schon vnter den Portugesen wohnen / sind sie ihnen doch Spinnfeind / thun auch schaden einander wo sie können.

Ihr Reichthumb vnd Vermögen.

Die Portugesen vnd Westigen so zu Goa wohnen / treiben ihre Handel gen Bengala, Pegu, Malaca, Cambaia, vnd China. Es versamlet sich zu Goa täglich ein vnzehliche meng Volk / von Bürgern / Venedigern vnd fremddē Leuten / schiff wie auff der Byß zu Amsterdam. Doch können zu Goa nicht allein Kauffleut zu sammeln / sondern grosse Herrn vom Adel vnd allerley Stands Personen / auch werden da allerley Wahren außgelegt / vñ seylgehalten. Dis geschicht alle Morgen. Wann aber Sonntag oder ein Fest ist / verbleib es den ganzen Tag. Auff die Wercktag hebt die Byß Morgens vmb 7. Uhr an / vnd wehret bis nach 9. dann die Nig vmb den Mittag zu groß ist. Darzu ist ein großer Praz am fürnemsten Dith der Statt bestimpt / wu Le lon genant / allda ruft man auch die Wahren auß / welches gewisse Schreyer thun / mit gülden Ketten / Perlen vnd Edelgestein behenckert / allda werden auch die Leibegene Leuthe von allerhand Nation / Männlich vnd Weiblich Geschlechts / seyl gesunden / so wie bey vns das Vieh verkauft werden / vnd nach dem sie sind darnach gelten sie.

Hie findet man auch Arabische Pferd / vnd allerley Gewürz vnd Specerey / Gummi / vnd was in die Apotheck gehörig / auch Seydenzeug vnd Tapissereyen. Die Portugesen kaufen Leibegene Leut / das mancher oder 30. besamen hat / die ernehrt er mit geringem Kosten / die Weiber vñ Mägdelein müssen nähen / spinnen / stricken / vnd sonst hüpsche Arbeit machen / etliche auch Confect vnd Conseruen auß Indiamischen Früchten bereiten : die für andern hüpsch seyn / tragen solche Sachen in der Statt herum / damit sie nit allein ir Wage desto ehe verkaufen / sondern auch mit dem Leib Geld verdienen / dann sie keinem ihre Dienst versagen. Das erlöste vnd verdiente Geld bringen sie iren Herrn hant der sich vnd die semen darvon ernehrt.

Etliche geleben auch des Wechfels vnd Wuchers / dann wan die Schiff auß Spanien ankomen / wachsen sie die Regalen vnd Narren auß / behalten sie bis in den April / da sie die Chineser abholen / vnd also gewinnen sie 25. oder 30. auffm Hundert An den Larynen so von Ormus komen / gewinnen sie 8. oder 10. auffm Hundert. Dann die so gen Cochim fahren / müssen noch wenig Larynen haben / Pfeffer dafür einzulauße / wiewol auch andere Sorten im Brauch sind. Etliche ernehren sich auch von den Indiamischen Paimenbäumen / dann man Bäume findet / deren einer des Tags vber kost ein halben Taler einträgt / vnd sind Bürger die dem Baum etwa 200. oder 300. in einem Feld haben / end solche den Canaryns verleyhen.

Die Pythagorischen Indianer / so zu Goa wohnen / sind reiche ansehlliche Kauffleut / handeln weit vnd breit. Die andern so offene Laden halien / legen ihre Wahren offentlich auß / Seydenzeug / Sattin / Damast / Porcelan / steinen auß China vñ andere Wahren / so sie mit großer

Summen einkauffen/darnach Stückweiss wider verkauffen. Mit weit davon ist das Leinen Tuch feyl/Kleyder vnd bereyt Gewandt/für Herrn vnd Knechte/auch Weiber Schürze/ Leinen/ Baumwollen/Hänffen vñ Seyden/auch Tuch zu Segeln auff die Schiff. An einem andern Deth legen die Banianen auß Cambaja ihre Wahren auß/ sonderlich Edelgestein vnd Perlen/ die sie sehr schön vñ gut haben. Die Heyden haben auch allerley Schreiner Arbeit feyl/ Bethlade/ Schreibtsch/ Tafeln vñ anders/ so haben die Goldt vñ Silberschmit ihre sonderliche Gassen/darin sie den Leuten die Augen verblenden/vnd in Summ/was man wünschen mag.

Obgemelte Heyden haben auch Keyß vnd andere Früchte feyl/wie nit weniger Gewürz/Säfte/Geträut vnd Apoteker Specerey/ was dem Menschen mag in den Sinn kommen / doch nicht so schön vnd sauber gemacht/ als bey vns/ weil sie den Fleiß nicht darzu thun. Vnd diese Kauffleuth sind gemeinlich auch Bramini, das ist Abgöttische Pfaffen darbey/ vnd sehen daß sie die besten Gassen vnd Ecken der Statt einnehmen.

Die fürnehmste Münz so in India gilt/ ist ein Pardau oder Xeraffin, von Silber/ wird zu Goa geschlagen/ auff einer Seiten stehet S. Sebastiani Bild/ auff der andern ein Gebundt Pfeyl/ vnd gilt einer einen Reichsthaler oder 3. Dicken. Man zehlet vnd rechnet auch mit Tangas, also daß fünf Tangas einen Pardau oder Xeraffin thun/ in schlechtem Belt/ dann in gutem Belt thun nur 4. Tangas einen Xeraffin, derwegen hierauff wol acht zunehmen ist. Die aller gebräuchlichste Münz diß Orths sind die Bassarucos, vnd machen 15. Bassarucos in guter Münz/ 18. in schlechter. Die Bassarucos aber sind von lauter Zin/ werden gegossen/ vnd gelten ihrer 365. einen Pardau oder Xeraffin. Widertum so gilt ein Persischer Laryn 105. Bassarucos, Wechselgelt.

Man hat auch zu Goa güldene Münzen/ so groß als unsere Eronen/ heißen Pagodes, weil des Teuffels Bild/ der der Heyden Abgott ist/ darauff stehet. Die Türkischen vñnd Benedischen Ducaten sind allhie sehr wehrt/ dann einer bey nahe zween Pardauen gilt. Auch gehet noch ein güldene Münz der Orths/ darauff S. Thomas Bild/ gilt eines 7. Tangas.

Vnder den Portugesischen Münzen ist keine angenehmer dann die Regalen von Achten/ deren eines vier ganze oder acht halbe Kopflück gilt/ das machen die Chineser Kauffleut/ die sie alle hinweg führen/ darumb sie auch hoch gestiegen sind/ vnd machen sie die falschen Münzer auß bösem Metall so artig nach/ daß sich die Chineser nicht genug dafür hüten können. Dann es dieser Befellen so viel gibt/ daß die Portugesen sich selbst oft betrogen finden/ wann sie das Belt nicht zuvor den Wechseltern weisen.

Verreßend das Gewichte zu Goa, ist solches dem Portugesischen gleich/ wirdt in Centner/ Quintal/ Artoben vnd andere kleinere Stück abgetheylet/ doch brauchen sie auch noch ein Gewicht/ welches sie Mao, das ist/ ein Hand nennen/ vnd hält 12. Pfundt/ damit wägen sie Butter/ Honig/ Zucker vñnd andere Eßeu Wahr. Die vbrigen Gewichte/ so bey den Indianern andere Namen habet als bey den Portugesen/ ist vñndtisch anhero zuverzeichnen/ allein ist zu wissen/ daß sie auch den Keyß vnd andere Früchte mit dem Gewicht verkauffen/ wiewol der Keyß auch rohe/ wie er vom Acker kompt/ mit Gebunden oder Garben verkaufft wirdt.

Das Erste Buch.

Der beste Keyß wird von den Indianern Girafal, der geringer aber Chambasal genennet/ vñnd nach Gestalt der Güte bezahlet.

Anlangend die Vice-Re oder Königliche Statthalter dieses Theils India, so pflegen dieselben Jährlich die Granghäuser vñnd Vestungen zubesehen/ die dem König von Hispanien zustehen/ bis auff 70. oder 80. Meilen von der Statt Goa, so weit sich dasselbe Vfer gegen Norden vnd Mittag erstreckt/ vñnd diß zwar thun sie mit ihrem grossen Nutzen/ wie dann ohne das nicht aufzusprechen/ was ein Vice-Re in India für Einkommens hab/ weil sie mit den Königlichen Gütern vñnd Gefällen nach Belieben vmbgehen/ dessen auch vollen Gewalt haben/ daher sie einen mächtigen Schatz von Gold vnd Silber für sich bringen. Was wollen wir sagen von den vñnmäßigen Verehrungen/ die ihnen alle die presentiren müssen/ die ihrer Gnade gelieben wollen? dann alle benachbarte Könige vñnd Herren/ die mit den Königen von Hispanien in Bündnuß vñnd Freundschaft stehen/ pflegen den neuen Statthaltern zu ihrem Anzug stattliche Presenten zuschicken. So ist dem Vice-Re nicht vonnöthen/ so lang er zu Goa wohnet/ etwas von dem seinen anzuwenden/ dann er seinen ganzen Hoffstat auff des Königs Kosten führet/ wie dann auch gewisse Gefäll darzu verordnet sind.

Stärke vnd Kriegs-Macht dieser Orths.

II.

Die Insel Goa wird mit einer Mauren gegen Orient beschlossen/ welche von der Insel Salsetta reicht bis zu der andern/ Bardes genandt. Es ist aber diese Mauren allein zu diesem End gemacht/ daß die Indianer/ so dem König in Portugall nicht vnderthan sind/ nicht ihres Gefallens in die Insel vom Westen Landt lauffen können/ sonst ist sie wider keinen Gewalt. Es liegt zwar in dem Lande Bardes ein Schloss/ an einem erhobenen Orth/ nahe bey dem Aufauff des Flusses/ ist aber sehr verfallen/ vñnd sind nur 3. Eyserne Stücke darauff/ mit drey oder vier Soldaten.

Zwar es wirdt die Insel Goa an etlichen Orths am Meer mit hohen Felsen beschlossen/ aber das Land Bardes hat gegen Widergang ein schön vnd Sandichte Vfer in die 500. Schritt lang/ darauff leicht abzunehmen/ wie vest die Insel sey. Gegen Orient/ am eussersten der Insel/ hat es drey oder vier Pforten/ gegen Salsetta, vñnd hat jede einen Pfordner sampt einem Schreiber/ die acht geben/ daß sich niemand ohne Erlaubnuß hinüber auff das veste Landt begeben. Also müssen die Decanin, Moren vnd andere Vnglaubige/ die zu Goa wohnen/ wann sie hinüber auff das veste Land wollen/ ein Zeichen nehmen/ vñnd solches im zurück kehren widerumb weisen/ auch ein jeder dem Schreiber einen Bassaruco bezahlen. Oben auff der Pfordten stehet ein Wächter/ der bey der Nacht mit einem Blöcklein ein Zeichen gibt zum Wahrzeichen/ daß er nicht schlaffe. Dieser Orth/ da man hinüber auff das veste Landt kommen mag/ sind fünf/ vñnd bey einem jeden seine Wacht. Der erst ist an der Suder Seiten/ da man gen Salsetta gehet/ vñnd heist der Paf bey S. Jacob/ wegen der Kirchen so dabey liegt. Der ander heist der truckene Paf/ gegen Osten wirdt am meisten gebraucht/ weil der Fluß da am dünnsten ist. Der dritte heist der Mutter Gottes/ gegen Sud. Weste/ nechst an der

F. iij. Statt

Stadt/vñ hie endet sich die Mauer/so bey S. Jacob an-
gehet/die vbrige Theil der Insel sind gar nicht verwah-
ret. Der vierdt Pafß heist der Nene / vnd der fünfft e-
der letzte gehet von der Stadt bis an den Fluß / ist der
engste vnd stärckste / dann da werden alle Schiff visiti-
ret / die das Wasser auff oder abgehen.

Ob nun wol dieses sehr geringe Bestungen sind/
fürchten sich doch die in der Stadt mit vor ihren Nacht-
barn / theils wegen der guten Wacht/theils weil so viel
Bürger darinnen/ man wolt dann sagen/ die Christen
zu Goa hätten sich von den vielen Heyden vnd Maho-
metisten zusörchten/die vermengt vnder inen wohnen/
aber dieser Sorg wirdt mit starcker Wacht begegnet.
Zu dem so fahren die Drlogsschiff stets am Vfer her-
umb / wider allen feindlichen Gewalt / so zur See an-
kommen möchte/zum dritten ist der Soldaten/so allda
in der Guarnison liegen/auch nit eine geringe Anzahl.

Regierung daselbst.

Bisher ist Brauch gewest/das alle 3. Jahr ein neuer
Vice-Re auß Hispanien gen Goa gesandt worden/des-
sen Gewalt nach 3. Jahren ein Ende gehabt / es habe
dann der König einem diese Zeit auß sonderbahren
Gnaden erstreckt/das doch selten geschicht. Dieser Vi-
ce-Re hat seine Khate/sein Iustici, Cansley vnd Rich-
ter/auff Portugessischen Schlag vnd hält er Bericht im
Namen des Königs von Hispanien. In Burgerlichen
Sachen mag man hievon appelliren / wann es etwas
hohes antrifft/in Peinlichen aber nicht/es sey dann der
Beklagte einer vom Adel/dann der Vice-Re darff sei-
nen vom Adel hürichren lassen/sondern muß sie alle ge-
fangen in Portugall schicken. Der Pallast des Vice-
Re wird durch ein sonderbahre Guardi verwahret/vnd
wann ein neuer Vice-Re ankomet/bringet er auch sei-
ne Guardi mit. So bald er nun bey Bordes angelangt/
oder an einem andern Orth in der nähe / schickt er seine
Gewalthaber dahin / die die Possession des Ampts an-
nehmen/der alte Vice-Re weicht auch also balden auß
seinem Pallast/nimbt alles was darinnen ist mit hinweg/
das nur die blossen Wände dastehen / welche doch also
balden von neuem bekleydet vñ zugerichtet werden. In
dem Schiff / darin der neue Statthalter ankommen/
fähret der Alte hinweg / vnd ist diß ein so reich vnd fett
Ampt/das es der König nicht bald einem vertrawet/er
hab sich dann gar wol vmb ihn verdient.

Die Indianer sagen/es sey keine Hoffnung/das es
besser mit ihnen werde / so lang dieser Brauch mit Ab-
wechselung der Statthalter wehre. Dann erstlich gehet
ein ganz Jahr darauff / bis der neue Vice-Re seine
Proving recht kennen lernet. Das ander Jahr bringet
er zu mit Selt samlen/im dritten erst thut er sein Ampt
der Gebür / damit ihn sein Successor nicht auff einem
fahlen Pferde ertyle. Also hat ein Vice-Re sein Haut
vnd Hand voll zuthun / das er in dreyen Jahren ihm
selbst einen Genügen verschaffe / vnd es doch also ma-
che das es zuverantworten/dann da kein Hoffnung ist/
das es mit ihnen länger als 3. Jahr wehren solle. Es
sind aber auch fast alle Empter in Indien drey Jährig.

Wann der Sommer herbey kompt / das die Dr-
logsschiff außgefertigt werden sollen / die ab vnd zu-
fahrende Spanischen Schiff zu convoyren/welche oft
von den Malabaren angegriffen werden. Im Anfang
des Septembers wird die Trummen gerühr vñ auß-
geruffen/das alle / welche dem König zur See dienen
wollen/für den Pallast kommen sollen/ihren Sold zu-

empfehlen / daselbst erwöhlet der Vice-Re einen Dis-
ten / der seine Capitayne vnder sich hat / auff jeglichem
Schiff einen mit seiner Company / da doch mancher
ber 30. oder 40. Mann nit hält. Ein gemeiner Soldat
bekompt den Monat 7. Reichsthaler / die Officirer nach
aduenant / die von der Adelsbursh 9. Reichsthaler.
Damit aber die Capitayn gute Soldaten bekommen
schonen sie ihres eygenen Selt nicht / sondern geben
noch etwas von dem ihrigen darzu. Ferners so werden
die Schiff mit allen nothwendigen Dingen versehen
sonderlich mit Proviand / vñnd isser der Capitayn mit
den Soldaten verschaffet auch das es inen ja an nichts
mangele / sonst wird er schlechten Gehorsam bey ihnen
haben. Die Flotta schiffet auff dem grossen Meer her-
umb/auff die Seeräuber acht zugeben / vnd kompt im
Monat Aprilen wider gen Goa, da werden die Schiff
in den Hasen der Stadt geführet / die Soldaten
auch nicht länger verbunden/sondern ein jeder gehet
seinen Orth. Ehe dann aber die Soldaten vnd Schiff
volck abgedancket werden / protestirt der Vice-Re
ihnen allen / das er diese Flotta wider die Seeräuber
zum Dienst des Königs vnd auff dessen Kosten zu
halten müssen / da sie nun etwas denckwürdiges an-
gerichtet/sey es ihm lieb vnd ihnen ein Ehr. Darauf
gibt der Oberst vnd die Hauptleut Antwort / erhaben
das / so sie gethan / sehr hoch mit Worten / vñnd
den dessen durch die Secretarios Schein vñnd Zeugnis-
sen versertiget / vnd ihnen zu ihrem Behelf zugest-
let / wie sie sich dann desselben / wann sie wider in
Spanien kommen / sein zugebrauchen wissen / dann
diesen Passporten der gestalt prangen / das sie sich
einbilden / der König sey ihnen nun hinflühe ver-
gibt / sie zu andern vnd höhern Sachen zugebrauchen
etliche verheurathen auch ihre Töchter desto eher / vñnd
die Tochtermänner des Schwehers zugenessen zu-
hoffen.

Anlangend den Pfeffer / der von Goa vnd andern
Orth in Portugall gebracht wirdt / hat er
mit diese Beschaffenheit. Es darff kein Schiff
Pfeffer geladen werden / bis erstlich die 5. Königs-
schiff / die zu diesem Ende da sind / geladen sind. Wann
nun diß geschehen / ist dem Vice-Re vnd andern
möglichlichen Beampyten erlaubt / in ihre Schiff
gestalt zuladen / so viel sie wollen / nicht allein Pfeffer
sondern andere Indianische Wahren / vñnd können
sich die Rentmeister des Königs nicht wehren / dann
die Königlich Schiff ihre völlige Ladung haben. Es
haben auch die Procuratoren des Königs in jedem
Schiff ihre Zahlmeister / die alle Aufgaben auß
gangen Reyse darfschessen vñnd verrechnen.

Nun müssen die / so die Schiff laden / weil es auß-
re Befahr geschicht / vñnd sie den Risiko auff sich
nehmen / allen Schaden tragen / wann sich ein Schiff
auff dem Meer begeben / darumb wirdt ihnen auch
wegen des Königs der Vorkauff gestattet / vñnd
sie den Pfeffer in Hispanien bringen / müssen
selben dem König verkauffen / der mehr nicht als
10 Ducaten für den Centner gibt. Mangelt etwas
an / so muß es der Verkaufser gut thun / auch
Pfeffer nicht angenommen / er sey dann
dort / damit der König des Gewinns versichert
Schadens gebriget seye.

Es haben aber diese Vorkauffser so statliche
legia vom König / das sich denselben kein
darff

der segen darff/darinnen bey Leibstraff verbotten wird/
darff außser ihnen niemand in India Pfeffer kauffen
darff wird auch streng darob gehalten. In dem die Kö-
nigliche Schiff mit Pfeffer geladen werden/darff kein
Mensch einige Verhinderung einstreuen/alle andere
Geschäft müssen anstehen bleiben/es nimbt sich auch
der Vice-Reg keiner andern Sachen an/sondern ist sel-
ber darbey/damit des Königs Dingen befördert werde.

Ein Bart Pfeffer wird vmb 28. Pagodes verlaufft/
vnd hält ein Bart vierdhalb Quintal/Portugiesischen
Gewichts/kompt also ein Quintal vmb 12. Pardauen
vnd 4. Tangas. Ein Quintal wiegt 128. Pfundt.

Wann die Schiff auß India abfahren/müssen sie
die Soldaten/die mit wollen/vergeblich mit fahren las-
sen/dann sie weder vor Fracht noch Kost etwas bezah-
len/wann nun das Schiff gar zu Grundt gehet/so ver-
leuret doch der König nichts/dann den Zoll/der ihm
gebühret hätte/vnd den Gewinn/den er darvon zuhof-
fen gehabt/wann der Pfeffer in das Königlich Maga-
zin wäre gebracht worden. Daher sehen wir/das in an-
dern Königreichen die Amptleut nicht sonderlich dar-
nach fragen/ob die Schiff mit Soldaten gnugsam ver-
sehen werden/aber mit den Amptleuten des Königs in
Portugall hat es ein andere Meynung/dann die wis-
sen/das aller Pfeffer dem König zu kompt.

**Vom Religions-Wesen durch
Indien.**

Ein jeder mag zu Goa glauben was er will/weil da
allerley Leut wohnen/Mahometisten/Juden/Arme-
nier/Gularaten,Banienan, Bramini, Heyden vnd Ab-
götter/einem jeden stehet sein Religion frey. Doch dörf-
en die Indianer ihre Todten nicht verbrennen/nach
beyden Hochzeiten sich der alten Teufftischen Aber-
glauben gebrauchen/dann der Bischoff allda gute Ach-
tung hat/damit die neue Christen nicht geärgert wer-
den. Da aber einer nach empfangener Tauff wider
auff die Heydnische Aberglauben fällt/wissen ihn die
Inquisitores der Gebühr herzunehmen.

Es sind allda viel Araber/Persianer/Abysliner/die
zum theil Mahometisten sind/zum theil Christen. Je-
ne essen allerley Speisen/aufgenommen Schweinen
Fleisch/vnd begraben ihre Todten wie die Juden. Viel
auß den Heydnischen Indianern enthalten sich auch
des Käbe-vnd Büffels Fleisches. Etlich ob sie wol ein
Gott vnd Schöpffer aller Dingen bekennen/ver-
stehen doch hierüber noch die Sonn vnd den Mond.
Ob nun wol in der Statt Goa viel Kirchen vnd Clau-
sen sind/ist doch nrr ein Nonnenkloster darin/weil kein
Mensch so berebt ist/der die Mägdelein zu Goa vberre-
den könnte/das sie Keuschheit geloben/vnd dieselbe hal-
ten sollten/dann das ist ihres Dings nicht. Es residirt
zu Goa der Erzbischoff/dem alle andere Bischöffe in
ganz Ost-Indien vndergeben sind/auch ist allda eine
Inquisition,wie in Hispanien.

Von dem alten Christenthumb in India.

Man sagt/nach dem sich die Aposteln in die ganze
Welt außgetheylet/das Evangelium vom Hexxi
Christo zu predigen/sey der H. Thomas erstlich in die
Insel Socoteram kommen/vnd nach dem er da nicht
wenig bekehret/ferners gezogen gen Grancanonor,
Cola vnd Choromandel. Da er nun den Glauben
Christi hin vnd wider gepflanget/vnd gehöret von dem
großen Königreich China, hab er auch daselbst das

Das Erste Buch.

Volck gelehret/von dannen sey er nach etlichen Jah-
ren wider gen Choromandel komen/die neuen Chri-
sten zubesuchen/vnd im Glauben zinstärcken. Es war
zu dieser Zeit die Hauptstatt dieser Orthen Meliapur,
welch an jeso S. Thomas heisset/da steng der H. Tho-
mas an eine Capelle zubawen/aber der König vnd die
Bramini, so des Abgotts Pagodes Pfaffen waren/weh-
reten ihm solchs/da hat sich ein Wunderwerck begeben/
dardurch viel Heyden bekehret worden sind.

Es hat das Meer ein vberaus grossen vnd schweren
Balcken an ein Orth getrieben/10. Meylen von der
Statt. Dieses Holz oder Balcken hab der König an
einen Baw/den er führet/gebrauchen wollen/solchen
aber mit keiner Mühe auß dem Wasser ziehen können/
ob er wol viel Elephanten vñ vnzählliche Menschen dar-
an gespannt. Da sey der Apostel zum König gangen/
vnd in gebetten/er soll im erlauben/dem wahren Gott
ein Kircklein zubawen/so wolle er den Balcken allein
heraus ziehen. Der König hab ihn als ein Vnsinn-
gen verachtet/vnd ihm verwilliget was er begehret/doch
das er thät was er versprochen. Da hab der H. Tho-
mas seinen Gürtel an einen Ast des Baums gebun-
den/vnd denselbigen ohne einige Mühe heraus gezo-
gen/bis an die Mauer der Statt/mit jedermans Be-
stürzung/darnach ein Steinern Creuz daselbst auff-
gerichtet/vnd gepropheceyert/wann das Meer bis dahin
gieng/würden von fernem Orthen weisse Leut dahin
kommen/die eben das lehren würden/was er sie geleh-
ret hätte. Vnd zwar nicht lang zuvor/ehre die Portuge-
sen dahin angelanget/war das Meer bis an das Creuz
gangen.

Also hat das Lob des H. Thomæ mit seinen Mira-
culen zugenommen/dem aber die Heydnische Pfaffen
wo sie gekönt/widerstanden/weil ihnen der Genuß ent-
gieng/in dem sich die Leut zum H. J. Christo bekeh-
reten/also das auch einer seinen eygenen Sohn ertöd-
et/vnd den Apostel des Todtschlags beschuldiget. Da
S. Thomas für Gericht stund/sagte er/es darff weiter
keiner Zeugen/der Todt solte die Wahrheit selber sagen.
Da must man den Todten für die Richter bringen/dem
gebot der Apostel im Namen des Herrn Jesu Christi
den er predigte/das er der Herr vnd Seligmacher der
Welt wäre/er solte sagen/wer ihn vmbgebracht hätte.
Der Todt hub auß den Namen des H. J. Christi
an zu reden/vñ sprach/Thomas were ein Gesandter des
wahren Gottes/vnd hätte ihn niemand dann sein ey-
gener Vatter getödtet/auf vnsinnige Haff wider den
Apostel. Da hab der König selbst durch diß Wunder-
werck beweget/den Christlichen Glauben angenömen/
die Bramini aber haben dem Apostel mit Siffte nach-
gestellt.

Es ist vor der Statt ein Hügel oder Berglein/da-
hin sich S. Thomas etwa verfügte/sein Gebet allein
zuthun. Da haben sich Mörder versteckt/welche erstlich
mit Steinen auß ihn geworffen/darnach mit Pfeilen
auß ihn geschossen/zulezt hat ihn einer mit einer Syleß
durch den Leib gestochen/darvon er den Geist außge-
ben. Seinen Leib haben seine Jünger in ein Kircklein
nicht weit darvon begraben/ein Stück des Spisses/
damit er erstochen worden/zusampt seinem Stab/vnd
ein irden Gefäß voll Erden/darauff seyn Blut ge-
fallen war/bey ihn in das Grab gelegt.

Andere schreiben/diß Wunderwerck mit dem Bal-
cken hab sich nicht bey Meliapur zugetragen/sondern
bey

bey

bey Cranganonor, vnd sey S. Thomas von des Königs Sangam Successoren bey Calamina vmbgebracht/ vnd sein Leib von seinen Jüngern gen Edessam in Mesopotamia gebracht worden. Aber dieser zweyten Meinung ungeacht/hat Iohannes der dritte König in Portugal seinem Gesandten Eduardo Menes befohlen/ mit Fleiß nachzusehen / ob er den Leib des S. Thomae an dem Gestaden von Choromandel finden möchte/ sampt andern Reliquien obgemeldet. Menes hat solches einem mit Namen Emanuel Fria auffgelegt / der ist gen Meliapur gezogen / hat etliche Priester vnd einen Werckmeister mit genommen / vnd als sie gesucht / haben sie in einer abgelegenen Gassen der Stadt vberbliebene Gebäw eines alten Tempels gefunden/ darvon nichts vbrig als ein klein Capellen / darinnen viel Creuz gemahlet / vnd sagten die Einwohner S. Thomas ruhete daselbsten / auch stund ein Schrifft da in der alten Indianischen Sprach / welche / nach dem man etliche gefunden hatte / die sie lesen konten / dieses Inhalts war. S. Thomas hätte diese Kirch gebawet/ darzu der König Sagam den Zehenden geschenkt hätte aller Wahren/ die dahin gebracht würden. Ferners sagten die Leute / vnder demselben Stein/ darauß die Schrifft stunde/ lege des Apostels Leib. Da sie nun tiefer gruben/ fanden sie eine viereckichte Mauer 9. Schuh hoch / da sagt man abermahl/ S. Thomas Leib leg darunter. Demnach haben sie nicht nachgelassen / bis sie vnder dieselbe Mauer kommen sind / da haben zweien Portugesen/ nach dem sie zuvor gebichtet vnd communiciret / sich hinab gelassen vnd daselbsten Schneeweisse Bebeine gefunden / mit Kalk vnd Sandt vermischt/ darbey ein Stück des Spießes/ vnd der Wandersstab/ sampt einem irdenen Gefäß gelegen/ worauß sie abgenommen / daß dieses gewißlich des Apostels Thomae Bebeine wären. Darzu ist auch kommen / daß sie des Königs Sangam, vnd einen von den Discipeln Thomae Gräber dabey gefunden vnd eröffnet / aber voll Abschewlichkeiten vnd Gestank/ da hergegen die Bebeine des Apostels/ wie gesagt/ schön weiß gewest/ welche man in eine besondere Kisten gethan/ vnd der zweien obgemelten Bebeine in ein andere/ darzu dem Vice-Re die Schlüssel vberantwortet worden. Zwen Jahr hernach sind diese Bebeine gen Goa gebracht worden/ durch einen Franciscaner Mönch/ zu der Zeit/ als Constantinus Herzog zu Braganca Königlich Vice-Re in Ost-Indien gewest.

Man findet auch noch zu vnsern Zeiten viel Christen in diesem Theil Indiez/ welche von S. Thoma den Namen haben / wiewol sie doch mit dem Nestorianischen Irrthumb / zum theil auch mit dem Arianischen besudelt sind / welche Kegereyen bey ihnen eingeschlichen / in dem sie keine rechte Lehrer gehabt. Da habe sie in andere Lande außgeschickt / Prediger zu holen / wo sie die bekommen möchten. Die Botten sind zulezt in Assyria kommen/ von dem Patriarchen daselbst zweien Priester erlangt / die an statt der reynen Lehr die obgemelte Irrthumben außgesprenget haben. Doch haben sie noch viel gutes vñ Apostolisches/ haltet viel vom Abendmahl des Herren / welches sie vnder beyder Gestalt empfangen/ auch nehmen sie der Zeit des Advents vnd der Fasten in acht/ singen die Psalmen Davids/ halten die Feste Christi vñ der Aposteln/ insonderheit den 8. Tag nach Ostern/ da von S. Thoma gehandelt wird. Diese Leute wohnen zu Cranganonor vnd in der Nachbarschafft/

vnd meynet man / daß ihrer zwischen 60. vnd 70000. seyen. Es wohnen auch ihrer viel bey den Städten Negarana vnd Meliapur, vnd in der Proving Angama bey 15000. auch vnder Cochin gegen Norden/ vñ also wohnet auch ihr Erzbischoff / der den Patriarchen in Babylonia für seinen Obern erkennet. Doch treiben sie länger je mehr zu der Röm. Religion/ darzu die Jesuiten viel thun / welche zu Valpicota ein Collegium haben/ bey denen beichten sie/ lassen auch ihre Kinder tauffen/ vñ lernen auff Römisch Weß halten. Im Jahr 1583. hat der Erzbischoff einen Synodum gehalten/ darbey auch 2. Jesuiten gewest/ vñ etliche Satzungen gemacht worden sind der Röm. Kirchen gemessen. Hernach im Jahr 1587. hat der König von Hispanien ein Collegium in der Stadt Meliapur gestiftet/ vñ auch eine Schul darbey vor die Jugend/ darzu die Jesuiten nicht wenig Förderung gethan.

Von dem neuen Christenthumb in Indien.

Die Franciscaner Mönche sind die ersten gewesen / die auß Europa in Ost-Indien / das Evangelium verkündigen/ begeben haben/ vnder welchen der summe war Henricus, darnach Bischoff zu Setta, dann Petro Alvarez dahin gezogen im Jahr 1500. mit etlichen andern / aber sie haben nichts außrichten können wegen der stetigen Krieg der Portugesen mit den Indianern / darnach sind andere hinein kommen/ Petrus vñ Laureus, bis zu leste Lupus Sequeira, Statthalter in India ein Kirch in der Stadt Goa gebawet/ Ehren S. Francisco, vñ Jähliche Besall darzu gestiftet für die Brüder/ die nach der hand je mehr vnd mehr Indianer bekehret/ vñ fast nichts wichtiges ohne sie ausgerichtet worden. Antonius Petronius ist der erst gewest der zu Daman in Cambaya gepredigt/ Antonius de Casale vñ Iohannes de Castro zu Diu. Der erste Bischoff in India ist ein Franciscaner gewest/ Namens Ferdinandus, der mit dem Vice-Re Nunez de Acuña dahin gezogen. Er hat seinem Ampt wol fürgestanden / daß die Christliche Religion nit wenig vnder ihm zunomien / ob es wol nit alles außgeschrieben worden / dann sich die Seibenten mehr mit Kriegs- vñ andern Weltlichen Sachen bemühet.

Nach Ferdinando ist kommen Iohannes d' Albuquerque, gleiches Ordens / den hat Garzias de Noraga mit gebracht/ sampt seinem Bruder Vincentio vñ einem andern/ Iacobo de Borda, so zweien gute Prediger waren. Doch/ wann man die Wahrheit sagen will/ hat es bisher sehr an den Portugesen vñ Spaniern gemangelt / weil ihre Obristen vñ Amptleute all ihre Zeit vñ Fleiß nur auß Schloßer vñ Bestungen / auß Schiff vñ Soldaten gewandt / ja auch die Mönche selbst zu Goa meynen / sie thäten den Sachen genug/ wann sie sängen/ Weß hielten/ Todten begräben/ vñ gebewer die Indianer den Catechismum lehrte.

Im Jahr Christi 1540. als Stephanus Gama Statthalter zu Goa war/ haben etliche gute Leute eine Schul daselbst außgerichtet / die Jugend im Christenthumb zu vnderweisen/ darzu sind die Besall einer Abgemessenen Capellen verordnet/ vñ diese Schul zu S. Paul genennet worden/ wegen des kleinen Kirchleins / so dar bey her/ wordurch die Fortpflanzung des Christlichen Glaubens nicht wenig befördert worden.

Vmb das Vorgebietz Capo Comorin wohnet ein fromb vñ einfältig Volk / werden Parauas genant

lehren sich vom Perlenfang/ vnd erstreckt sich ihr V-
fer von Comorin bis an die Insel Manaria, bey 25.
Meilen. Diese als sie von den Mahometisten beynabe
gar vndertrucket/ vnd auff die eusserste Noth getrieben
worden/ schickten sie Gesandten gen Cochin, vnd be-
gehrten Hülf/ mit Erbieten/ den Christen Glauben an-
zunehmen. Beydes ist angenommen worden/ vnd haben
die Portugesen etliche Schiffe außgerüstet/ mit guten
Soldaten besetzt/ die Mahometisten auß dem Land ge-
schlagen/ vnd den Parauen das Perlen fischen sicher ge-
macht. Nun waren in diesen Schiffen auch Geistliche/
die lehrten das Volck/ daß sie sich hauffen weise tauffen
lieffen. Ein Ding hindert sie noch/ daß sie stets mit den
Heyden vmbgemaen/ die ein ärgerlich Leben führten/
daran sich jene stießen.

Diesem Vbel zubegegnen/ hat im König Iohannes
in Portugall sehr angelegē seyn lassen/ doch es nit weh-
ren konnen/ weil es im an fromen vñ gelehrten Leuten
mangelte/ die er in Indien schicken möchte/ dann seine
Prediger in Portugall selbst den meisten theil frembd
waren/ die Portugesen aber/ so studirten/ entweder gen
Alcala de Henares, oder gen Salamancam auff die V-
niuersiteten auß dem Land ziehen mußten. Die Vni-
uersitet zu Coimbra war noch new/ vnd gab wenig ge-
lehrte Leute da/ so konten die Indianer ihrer Vollkom-
menheit nicht ohne Schaden erwarren/ denen je eher je
besser gerathen vnd geholffen werden wolte.

Damahlts sieng an der Jesulter Societet sich herfür
zuthun/ vñ da solches de König verkundschafftet ward/
schrieb er an seinen Gesandten Petto Malcatonio gen
Rom/ daß er etliche dieser Societet von Papp Paulo
erlangen wolte/ also wurden ihm zween gefolget/ Si-
mon Rodericus, ein Portuges/ vnd Franciscus Xaue-
rius auß Nauarra, vnd Rodericus zwar ist in Portu-
gall verblieben/ Xauerius aber in Indiam gereist. Die-
sem hat der König der armē Indianer Heyl mit vielen
Worten anbefohlen/ im den Titul eines Apostolischen
Nunci erlangt/ vnd in also in Indiam geschickt. Xaue-
rius ist gen Goa kommen den 16. Maij im Jahr 1542.
eiltich von dem Bischoff empfangen worden/ vnd also
bald zu Catechisiren angefangen. Er gieng auff den
Bassen herumb/ gab mit einem Glöcklein ein Zeichen/
da lieff das Volck zu/ die führer er in die Kirche/ vnd leh-
te sie daselbst sampt seinem Gesellen die Hauptstück
Christlicher Lehre. Sein Collega Paulus Camerinus
nahm sich der Schul zu S. Paul an/ vnd da Xauerius
von der Parauen Belehrung gehöret/ begab er sich ey-
lend dahin/ lernet ihre Sprach mit grosser Beschwe-
rang vñ vnderwiese sie im Christenthumb. Er hat viel
Streits gehabt mit den Heydnischen Pfaffen/ denen
hierdurch ihr Gewinn vnd Nutzen geschwächet ward.
Xauerius blieb nit länger an einem Ort als es vonnöth-
ig war/ sondern nach dem er das Lehrampft denen be-
fohlen/ die er am düchtigsten darzu erachtete/ lieff er sie
daselbst/ vnd reysete fortters. Damit sie aber vnder des
zuleben hätten/ erlangt er inen etlich Gelt auß des Kö-
nigs Gefällen/ welches man das Stifsel Gelt nandte.
Vnd als solches etlichen nicht gefiel/ schrieb er an den
König/ er könnte keine bessere Stifseln finden damit in
den Himmel zu steigen/ dann das Gebet der armen In-
dianer. Als Xauerius ein Jahr also bey den Parauen zu-
gebracht hatte/ begab sichs/ daß die benachbarte Völcker
Macoës genandt/ so ein theil des Königreichs Tauan-
cora bewohnen/ nemlich gegen Orient am Vfer des
Capo Comorin, von im höreten/ vnd an in begerten/ er

Das Erste Buch.

solte zu inen kommen/ dann sie Christen werden wolten.
Solches that er/ vnd bekehrte in einem Monat 10000.
Menschen zu Christo. Bald darauff schickten die auß
der Insel Manaria an in/ vnd begerte gleiches. Es ligt
aber Manaria zwischen dem Landt Choromandel vnd
dem eussersten Spitz der Insel Ceylam. Weil er aber
bey den Macoës noch zuthun hatte/ schickte Xauerius
etliche von den seinen dahin/ die sie inmittelst/ bis er kä-
me/ den Catechismus lehren solte. Da der König von
Iafanapata, dessen Vnderthanen die zu Manaria wa-
ren/ diß hörte/ ergrümet er/ lieff etlich soltern/ etliche aber
tödtten. Etliche so den Mördern kaum entrühen waren/
lieffen bey 200. Meilen vber Land bis gen Goam, vnd
lieffen sich allda tauffen.

In dem sich Xauerius damit bemühet/ kōmen im et-
liche seiner Brüder zu hülf/ Iohannes Beyra de Ponte
Veteri, Nicolaus Lancelotus von Vrbin, Antonius
Criminalis von Parma, vnd andere/ deren zusamen 8.
waren. Diß geschah im Jahr 1548. Auch kamen vmb
diese Zeit 12. Dominicaner Mönch gen Goa, deren für-
nehmster war Iacobus Bermudus, vnd würd ihm da-
selbst ein Kirchvnd Collegium gebawet.

Nach diesem befahl Xauerius die von Parauē vñnd
ihre Kirche dem Antonio Criminali, er aber begab sich
an einen andern Ort. Die Bramini aber vnd Badagni
haben Criminales getödtet.

In diesen Geschichten hat sich der König von Ta-
nor tauffen lassen. Tanor ist ein Statt 80. Meilen ge-
gen Mittag von Goa gelegen. Er hat die Predigt des
Evangeli empfangen von einē Franciscaner Mönch/
Vincentio, vnd Iohanne Suarez, die ihn oft besucher.
Er ist im H. Tauff Iohannes genandt worden. Nicht
lang hernach hat sich auch die Königin tauffen lassen/
vnd zween seiner grossen Herren/ doch ist solches alles
in geheim geschehen/ ja er selbst der König/ weil er sich ei-
nes Auffruhrs besorgte/ trug offentlich 3. Schnürlein/
so im vom Hals hingen/ wie die Bramini tragen/ deren
Seet er zuvor gewesen war. Diesem nach begehrte er
bessere Freundschaft zumachen mit den Portugesen/
reysete demnach gen Goa, vñnd würd statlich daselbst
empfangen. Es vermahnet ihn der Erzbischoff/ der
Vice-Re vnd andere grosse Herren/ er solte die Abgöt-
tische Zeichen von dem Hals thun/ vnd sich offentlich
zu Christo beten/ aber er wandte für/ das Volck wür-
de sich ohne zweifel wider in empören/ vnd sein eygner
Bruder dapffer darzu helfen/ solten sich demnach noch
ein weil mit ihm gedulden. Er hätte zwar den Herren
Christum von Herze lieb/ wolt auch keine Gelegenheit
vnderlassen/ das Evangelium fortzupflanzen/ aber es
müßte vorsichtiglich geschehen. Dieser König ist 10. Tag
zu Goa geblieben/ vnd in dieser Zeit die Firmung vom
Erzbischoff empfangen.

Da nun die Portugaleser ihre Herrschafft in Indien
vermehret vnd bestättiget hatten/ ist auch zugleich die
Christliche Religion außgebreytet worden. Dañ sie ha-
ben die Abgöttische Tempel abgebrochē/ oder in Christ-
liche Kirchen verwandelt/ vñ damit sie die Leut gewin-
nen möchten/ haben sie inen allen guten Willen erwie-
sen/ sie zu Ehren vnd Emptern erfordert/ inen Gefäll
verordnet/ vnd erlaubt die Wehr zutragen/ sampt andis
mehr Privilegien. Insonderheit sind sie sehr erfrewet
worden/ da sie gehört/ daß der König zween auß inen zu
Rittern geschlagen/ das dann kein geringe Ehr ist/ man
hat auch mehr Catechismus Schulen auffgerichtet/ für
die Jugend/ daß derselben nunmehr 8. waren. Doch
hat

hat die Christliche Religion nie mehr zugenommen/ als vnder dē Vice-Re Constantino de Bragancia, welcher der Indianer ewig Heyl zubefördern/ mit allein die Königlische Einkömen/ sondern auch seine eigene Güter angewendet hat. Er stund zu Sevattern/ wann sie getauffet wurden/ befördert sie zu Ehren/ vnd that ihnen alles guts/ als ob er ihr rechter Vatter were/ damit er zwar nicht allein das Reich Christi/ sondern auch die Macht seines Königs weit außgebreytet hat. Es sind vnder ihm im Jahr Christi 1557. allein von den Jesuiten 1800. Menschen getauffet worden/ auch nit weniger im folgenden Jahr. Aber Anno 1559. viel mehr/ nemlich 3260. vnd im Jahr Christi 1560. 12690. vñ noch darüber/ zu welchem mal die ganze Statt Goa zum Christlichen Glauben bekehret worden/ die doch nit kleiner ist/ als die Statt Genua in Italia. Vnd ob wol nach der Zeit so viel nit getaufft worden sind (welches nit hat seyn können/ ist doch kein Jahr vergangen/ das nit in die 1000. sich hätten tauffen lassen/ so wol in der Statt als auff dem Land.

Als im Jahr 1587. die von Malabar durch grosse Teurung vñ Hunger dermassen getrucktet wurden/ das sie nit allein ihre Kinder verkaufft/ sondern auch sich selbst freywillig in Dienstbarkeit ergaben/ hat dieses zu Beförderung des Christenthumbs viel gedienet/ dann die Christen kauften der Malabaren Kinder/ vnd wann schon etliche von den Heyden gekauft ware/ lösten doch solche die Christen an sich vñ gaben sie frey/ wann sie sich tauffen ließen. Gleichmäßiges ist geschē in der Landschaft Bafan, da der König den Jesuiten erlaubt/ arme Waisen auff zunemē/ vñ sie zu vnderweisen/ ja er selbst der König hat im Jahr 1581. auß seinen eygenen Gefällen 250. Ero. hergeben/ für solche arme Kinder. Also werde fast Jährlich in diesem Land 200. Personen getaufft/ so viel zu Colna, in der Statt Zana 100. nit weniger zu Damaynd Chaul. Die Landschaft Bandora nit weit von Goa, wird von lauter Christen bewohnet/ wie auch die kleine Insel Coran. In Salletta sind im Jahr 1583. drey Jesuiten erschlagen worden/ weil sie die Götzenbilder abgeworffen hatten/ wiewol hernach im Jahr 1587. viel Personen/ nemlich 1140. daselbst getaufft/ vñnd etliche ganze Dörffer zu Christo bekehret worden sind. An dem Vfer/ da die Perlen gefischt werden/ wohnē bey 40000. Christen/ so werden in der Insel Manaria Jährlich 6. oder 700. getaufft. An dē Vfer Trauancor hat man kaum so viel/ das dē Christlichen Lehrern die Vnderhaltung verschafft werde mag/ weil die Leut so arm/ vnd ihre Obrigkeit/ so wol Heyden als Mahometisten so gar vnbarmsichtig sind/ dessen vngedacht gibt es doch etlich 1000. Christen daselbst. Zu Cochim ist nichts anzurichten/ weil der König allen denen die sich tauffen lassen/ ihre Güter nimbt/ doch gibt es gleichwol Christen da/ weil die Jesuiten ein Collegium da haben/ da sie die Grammatic, Arithmetie vñ andere gute Künste lehren/ deswegen auch ein grossen Zulauff habē/ solches geschicht auch zu Chaul, da doch die Barfüßer das beste thun/ wie auch zu Negapatan.

Man sagt es hab sich im Jahr 1581. zu Chaul beggeben/ das einer vom Adel/ ein Heyd/ der ein blinde Tochter hatte/ ein Gelübd gethan habe/ wann seine Tochter sehend würde/ wolt er sie tauffen lassen. Daruff hab d; Mägdlein sein Gesicht bekommen/ der Vatter aber hab nit gethan was er verheissen/ da sey die Tochter in ein tödliche Kranckheit gefallen/ der Vatter hab sein Gelübd widerholet/ darauff das Kind wider gesund worden/ also

hab man sie in die Kirche gebracht vñ getaufft. Etlich sind im Jahr 1588. in dē Nethern India in 8000. Menschen getaufft worden/ vnd waren im Jahr 1589. vber 9000. so in dē Catechismo vnderwiesen wurden.

Ferner Discurs vnd Betrachtung aller Inseln vnd Landen des Königs in Hispanien in Africa/ vñ vñnd India/ was der König deren Genuß hab/ wie auch von den Philippinen Inseln/ was für Könige des Spaniers Nachbarn/ Freund vñ Feind seyen.

Anfänglich die Azores oder Blandrische Inseln/ langend/ sind dieselben dem König von Spanien nit wol gelegen/ weiln ohne diese weder die Schiffahrt in Morenland/ noch in Indien vñ die newe Welt machte vollbracht werden/ weil alle Schiff/ so von den westlichen Landen gen Seullia oder Lysabona wollen anfahren müssen. Die von Orient müssen da an den Wind warren. Vber das sind außserhalb der Statt Seuta vñ Tanger am Spanischen Stretto/ vñ Mazagas jenseit desselben an dem Vfer von Aquez/ bey gen Guardafu zweyerley Leute. Etliche sind des Königs von Spanien Vnderthanen/ etliche seine Vnderthanen. Dem König seynd vnderthan die Inseln Madera, Porto Santo, Capo verde, Canarie, Arguin, S. Thoma, del Principe. Diese alle sind sehr fruchtbar/ das auch viel Zucker vñ Baumfrüchte von dannen Europam geführt werde. Madera gibt auch viel Wein vñ die Canarien. Doch thun diesen Inseln die Holländer vñ Englischen viel Vbertrang/ die gar bey Capo verde fürüber lauffen. In den Inseln Arguin vñ S. Georgii haben die Portugesen ihre Factorien/ zwey Bestungen allda/ darauff sie mit dē Moren in Guinea handeln/ von einē sie viel Gold bekommen. Der König von Congo ist der Spanier Vnderthan/ des Reich voller Volcks/ vñ ein bessern Luft/ dann ander Theil des Morenlands. Die Portugesen habē zwey Bestungen allda/ eine zu S. Saluator, die ander zu Loanda. Sie bekommen auß diesem Land Jährlich bey 1000. Leibengene Schwarze/ vñ verkauffen sie in West-Indien/ davon dem König seyn Gebühr wird. Von dann kan man leichtlich in des grossen Pretejan Land seyn/ da es viel Victualien vñ Elephanten gibt. An Congo stößt das Land Angola.

Viel meynen/ wann die Portugesen die Wärdung vñ Kosten/ so sie gethan/ vñ das Caput Bonae spei in Ost-Indien zukömen/ an diesem Theil Africa angewandt hätten/ sie hätten eben diese Reichthumbe in der Nähe haben können/ weil in der ganzen Welt keine reichere Länder sind/ als die Königreiche Mandique, Congo, Angola, Loanda, Butua, Torosi, Monocotapa, die Cafres vñ Benachbarten. Aber der Moren will allezeit lieber weitgesuchte Güter haben/ es koste was es wolle.

Zwischen Bona Speranza vñ Guardafu hat Spanien diese Bestungen/ Cefala, vñ Mosambique/ allda die Schiff anfahren müssen/ sich zu erfrischen/ auch nit zu vberwintern. Der König von Melinde ist ihr Freund/ wie auch der zu Quiloa, die benachbarten Inseln geben Tribut. In Suma/ es mangelt den Portugesen allda nichts dann an Leuten/ daher sie nit allein andere sondern auch die Insel S. Laurentii verlassen müssen/ die größten eine in der Welt ist/ weil sie 1200. Italianische Meilen lang/ vñ 480. breit/ ist vñ bel gebenet aber sehr fruchtbar/ voll schöner Fluß vñ Hasen.

Es haben sich die Portugesen allhie vor niemant zu fürchten/ als vor den Türcken/ aber das stetige ab- vñ

zufahren der Spanischen Schiffe/ benimbt ihnen den Appetit. Im Jahr 1589. hat sich begeben/ das die Portugesen bey Mombaza 4. Türckische Galleren vnd ein Lastschiff auffgefangē/ die sich biß daher gewagt hatten.

In Aia seynd diß die fürnehmste Königreiche: Persia, Cambaja, India. Am Persianischen Gestaden habē die Portugesen Ormus. In Cambaja Diu, Daman vnd Balam. In Indien Chaul vnd Goa mit den Benachbarten: Item diese Bestungen: Cochin, Colan, die Insel Manaria. vnd den Hafen vnd Bestung Columban, in der Insel Zeylon. Zu Goa ist deß Statthalters Str./ vnd ein vnßäglich Reichthumb in dieser Statt. Ormus vnd Diu seynd wol etwas werth/ weil davon das Meer beherrscht werden kan/ vnd wegen der Handlung in den Persianischen Meerschoss/ vnd gen Cambaja. Cochin vnd Colan macht die Menge deß Pfefferß berühmt/ weil dessen allda ganze Schiff voll geladen/ vnd von dannen geführt werden. Bey der Insel Manaria werden Perlen gefischer. Der Port zu Columban ist berühmt wegen der Zimmet: Daman vnd Bazan wegen Fruchtbarkeit der Erden/ darumb auch der König den alten wolverdienten Soldaten diese wo Städte zu bewohnen eingegeben. Von der Statt Goa ist an gehörigem Ort viel gesagt worden.

Es hat diß Orts der König von Hispanien seine Freunde vnd Bundesverwandten/ etliche auch die ihm Tribut bezahlen. Auf seinen Freunden ist der fürnehmste vnd reichste der König von Cochin, der etwa dessen von Calecut Basall vnd Lehenmann gewesen/ vnd geringes Vermögens/ ist aber durch der Portugesen Freundschaft so hoch gestiegen/ das man sich vor ihm zu fürchten hat. Der ander ist der König zu Colan, der etliche seine Bestungen hat.

Das Königreich Malaca ist groß/ vnd erstreckt sich in 260. Meilē/ ist gleichwol nicht bewohnt/ wie es solte. Die Statt Malaca ist eine von den fürnehmsten Handelsstätten/ dann alle Schiff vom Roten Meer biß an Capo Liampo landen hie an/ vnd bringen groß Reichthumb mit sich. Es hat der König von Malaca zween grosse Feinde/ den König von Ior, vnd den von Achin: der erst ist mächtig zu Land/ der ander zu Wasser. Beyde zugleich haben die Statt Malaca mehr als ein mal belagert/ auch in äufferste Not gebracht/ da hat der von Malaca die Portugesen vmb Hülff angeruffen/ die ihn auch befrehet haben. Zu letzt hat Paulus de Lima den König von Ior in einer Feldschlacht vberwunden/ vnd die starcke Festung eingenommen/ die der von Ior nicht weit von Malaca gebawet hatte/ in derē er 90. Metallene Stück bekommen hat. Doch haben die von Malaca hinweg als den andern einē Feind an dem von Achin.

Die Philippinē Inseln gehöret zum Gubernament von New Hispanien/ nicht das sie ein stück der Newen Welt weren/ sondern weil sie erst im Jahr 1564. durch Michael Lopez erfunde worden seynd/ den Ludovicus de Velasco, der Vice Re von Mexico abgefertigt hatte. Man hält darfür/ das im grossen Meer zwischen New Hispanien vnd der Insel Sumatra bey 11000. grosse vnd kleine Inseln liegen/ vnter welche die so sich am meisten gegen Norden ziehet/ Philippinen eigentlich genennet werden. Die Spanier haben derselben in 40. ihne wogener/ darinn man schätzet bey 10000000. Inwohner zu seyn. Ins gemein davon zu sage/ so seynd sie reich an Gold/ Zimmet/ vñ Victualien/ dann deß Zimmets viel in beyde Hispanien hie auß verführt wirdt. Die Spanier haben auch Kinder/ Pferd/ vnd andere Thier

darin geführt. Alle diese Inseln werde etwa vñ 1600. Spaniern regiert/ darunter mit der halb theil Soldatē. Sie seynd sehr wol gelegen/ wegen der Schiffart in America, vnd den Handel mit den Chinesern zu treiben. Auch ist auß diesen Inseln erstlich den Mahometisten ein Zaum eingelegt worden/ die sich der Asianischen Inseln allgemach zu bemessern vnterstunde/ in Erwegung/ die Spanier viel ein leichtere Schiffahrt dahin habent auß Mexico vnd Peru, als die Türckē auß Arabia, wie man dann Schiff gefunde/ die in 2. Monaten auß dem Landen America, Peru vnd Xalisco, oder vom Hafen Aquapulco in die Philippinen Inseln kommen seynd/ da ein Arabisch Schiff ein halb Jar mit zuthun hat. Zu dem ist Spanien vñ Portugall nunmehr vnter einem König/ das sie sich leichtlich coniungiren können/ vnd die Chineser sich nicht wenig vor ihne zu fürchten habē.

Es besteht aber an diesen Orten der Spanier Macht vnd Gewalt in zweyen dingen: Erstlich/ das die Ort so sie innhaben/ so wol gelegen: Zum andern/ das sie mit guten Soldaten versehen seynd. Erstlich zwar/ weil die Portugesen wissen/ das sie (weil ihrer so wenig) ihren mächtigen Feinden/ den Persianern/ Gullaraten, Decaninen zu schwach seynd/ nehmen sie die besten Meerhafeyn ein/ damit sie Meister zur See seyen/ vnd befestigen ihre Plaz wider allē Gewalt/ das sie auch von dannen ganze Flotten außs hohe Meer ablauffen lassen/ vnd sind ihre Schiff so gut vnd stark/ das ein sich vor 4. Indianischen nicht fürchtet. Ein ding ist/ dar für ihne grauser: nämlich die Holländer/ dann die sechten so vngeßwungen vnd grimmiglich/ das sie oft beyderseits darauff gehen. Sonstē ist belandt/ das Franciscus Almeida mit 20. seiner Schiff die ganze Flotta der Malackeyn bey Diu geschlaqē hat/ vnd Alfonso von Albuquerque mit 30. Schiffen Calecut belagert/ vñ Goa mit 24. Schiffen gewonnen habe/ Malacam aber mit 23. Ormus im Persischen Golfo mit 20. Aber Nunez von Acugna hat 300. Schiff zusammen bracht/ in welche er 3000. Portugesen/ 5000. Indianer/ vnd eine grosse Anzahl bewehrter Knecht geführt/ vnd Costacius von Bragancia hat Onor mit 160. Schiffen angegriffen.

Es hat der König von Spanien auch mächtige Feinde/ nämlich/ den König in Persiē/ der Ormus wider fordert: den König von Cambaja, der Diu vnd anders wider haben wil/ vnd die von Calecut vnd Narlinga, doch haben der von Persien vnd Narlinga bißhero mit andern Königen zuthun gehabt/ vnd die Portugesen mit Fried gelassen. Die andern habē sich mehr als ein mal vnterstunden/ Diu, Goa vnd Chaul wider einzunemē/ doch vergebens/ weil man diesen Ortē weder Succurs noch Proviand abstricken kan/ so haben auch die Belagerten lieber alles leyden/ als sich den Feinden ergeben wöllen.

Der mächtigste Feindt den der Spanier diß Orts hat/ ist der Türck/ dessen Schiff etlich mal auß dem Roten Meer von Aden sich vnterstunden haben/ die Portugesen von dannen zu schlagen. Ihr stärckste Flotta war vor Diu 64. Schiff stark/ ist doch zurück geschlagen worden/ vnverrichteter Sachen/ wie auch ein andere Flotta vor Ormus von 28. Schiffen.

In der Insel Zeylon haben sie die Bestung Columban, deren König von seinem Nachbarn deß Reiches vertrieben/ durch Hülff der Portugesen wider ins Land gebracht ist worden.

Ende dieser Beschreibung.

P

Bon

Das Erste Buch